

Star Trek -TOS - Der Dilithiumplanet

Von leni1983

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Eine ungewöhnliche Bitte	2
Kapitel 2: Seltsame Symbole	9
Kapitel 3: Naturgewalten	15
Kapitel 4: Mysteriöse Vorkommnisse	29

Kapitel 1: Eine ungewöhnliche Bitte

„Logbuch des Captains: Sternzeit 5523 Komma 6. Wir befinden uns im Sonnensystem JB 113. Das System liegt am äußersten Rand der Galaxie nahe dem romulanischen Hoheitsgebiet und wurde bisher noch nicht erforscht. Sechs Planeten umkreisen einen ziemlich heißen Stern der Klasse B. Jene Sonne ist mindestens doppelt, wenn nicht gar dreimal so heiß wie die Sonne der Erde. Unsere Sensoren zeigen vielversprechende geologische Daten an, möglicherweise ein großes Vorkommen an Dilithium, vor allem auf dem vierten Planeten des Systems, in dessen Umlaufbahn wir uns derzeit befinden. Aus diesem Grund habe ich vor, einen Landetrupp zu entsenden. Er soll die Messungen der Sensoren vor Ort zu überprüfen. Aufgrund der Nähe zur romulanischen neutralen Zone ist äußerste Wachsamkeit geboten.“

James Kirk beendete seinen vorläufigen Bericht, indem er etwas unsanft auf eine Taste seines Kommandosessels drückte. Anschließend drehte er seinen Sessel, um zur Station seines Wissenschaftsoffiziers sehen zu können. „Mister Spock, was gibt es über unseren Planeten hier zu sagen? Hat er intelligentes Leben hervorgebracht? Müssen wir gegebenenfalls um Schürfrechte verhandeln?“

Mister Spock, der die Daten der Schiffssensoren an der wissenschaftlichen Station studiert hatte, richtete sich auf und legte seine Hände in der für ihn typischen Weise auf den Rücken. „Der vierte Planet gehört zur Klasse L mit leichten Tendenzen zur Klasse M. Er verfügt über eine stabile Sauerstoff-Stickstoff-Atmosphäre mit einem hohen Kohlendioxidanteil. Weitere Bestandteile der Luft sind außerdem einige Edelgase. Der Anteil an Radon in der Atmosphäre ist allerdings höher als auf vergleichbaren Planeten. Es gibt in ausreichenden Mengen Süß- und Salzwasser, teilweise in Form von Eis. Eine stellenweise recht karge Vegetation ist ebenfalls vorhanden, dazu viele Gebirge, Felsen und Höhlensysteme. Der Planet ist als vierter Himmelskörper des Systems verhältnismäßig weit vom Zentralgestirn entfernt, JB 113 strahlt allerdings heiß genug, um theoretisch humanoides Leben auf ihm zu ermöglichen, wenn die Durchschnittstemperatur auf dem Planeten auch nur bei 7 Grad Celsius liegt. Die höchste, in der Atmosphäre gemessene Temperatur beträgt 30 Grad Celsius, die niedrigste liegt bei minus 150 Grad Celsius, allerdings nur in den eisbedeckten Polarregionen. Bisher konnten die Sensoren keine Anzeichen von humanoiden Lebensformen entdecken. Die ersten drei Planeten sind zu nah an der Sonne und damit zu heiß, um höher entwickeltes Leben zu ermöglichen. Der fünfte Planet ist zu klein und zu weit entfernt, er verfügt nicht über eine Atmosphäre, ist aber laut der Sensoren ebenfalls reich an Dilithium und anderen nützlichen Erzen.“

„Danke für diese ausführlichen Informationen, Mister Spock. Stellt die erhöhte Radonkonzentration in der Atmosphäre eine mögliche Gefahr für den Landetrupp dar?“ Kirk war mittlerweile aus seinem Sessel aufgestanden und kam nun an Spocks Station hinüber, um selbst einen Blick auf die Daten zu werfen. Der Captain war immer sehr neugierig, wenn es um das Entdecken unbekannter Welten ging. Obwohl es ihn grundsätzlich reizte, die Außeneinsätze selbst zu leiten, hatte er dieses Mal beschlossen auf der Brücke der Enterprise zu bleiben. Sie waren einfach zu nah an romulanischem Gebiet.

Erwartungsvoll blickte Jim zu Spock auf, der seine Frage nun ebenso gründlich und detailliert beantwortete, wie er zuvor die Daten über den Planeten und das Sonnensystem zusammengefasst hatte.

„Das Gas an sich stellt keine Gefahr dar, sondern die radioaktiven Isotope, die es bildet. Da es auf dem Planeten viele unterirdische Gänge und Höhlen gibt und der Anteil an Granit im Felsgestein stellenweise sehr hoch ist, mag die Gefahr einer Schädigung durch Alphastrahlung an solchen Orten mit hoher Isotopenkonzentration gegeben sein. Die Sensoren unserer Tricorder sollten uns aber rechtzeitig darauf hinweisen. Doktor McCoy kann Ihnen sicher noch mehr zu den Risiken sagen“, endete Spock und erkundigte sich anschließend: „Captain, welche Offiziere werden am Außeneinsatz teilnehmen?“

Bevor der Captain antworten konnte, war Lieutenant Nyota Uhura ebenso überraschend wie elegant aus ihrem Sitz aufgestanden und wandte sich dem Captain und dem Ersten Offizier zu. „Captain, ich habe eine etwas ungewöhnliche Bitte. Ich möchte dem Landetrupp dieses Mal gerne angehören.“

Spock wölbte eine Braue und der Captain sah etwas überrumpelt aus. Jim überlegte einen Moment, ehe er antwortete: „Ich würde Ihrer Bitte ja entsprechen, aber in Anbetracht der Nähe der Neutralen Zone hätte ich Sie gerne auf der Brücke, Uhura. Falls wir romulanische Funksprüche auffangen, sind Sie mit den romulanischen Dialekten und den Geheimcodes vertraut. Wahrscheinlich kennt niemand an Bord sie so gut wie Sie. Ich möchte jemanden an der Kommunikationsstation haben, auf den in mich auch in einer Krisensituation absolut verlassen kann.“

Nyota lächelte. „Danke für das Lob, Sir. Aber in einer Hinsicht irren Sie sich. Es gibt noch ein paar weitere Personen an Bord, die sich mit den romulanischen Sprachen und Codierungen ebenso gut auskennen wie ich - mindestens Eine kennt sie vielleicht sogar besser.“

Während Kirk sie verwundert ansah und noch überlegte, wen Uhura denn meinte, fragte Spock bereits: „Beziehen Sie sich auf Fähnrich Ashanti Hafsa, Lieutenant?“

Kirk hatte plötzlich ein Bild vor Augen, als er den Namen hörte. „Moment mal, ist das nicht die junge Dame, die erst vor etwa zwei Wochen auf der letzten Sternenbasis zu uns versetzt wurde?“, fragte er und ärgerte sich, dass er - wie so häufig - noch nicht dazugekommen war, die entsprechende Personalakte genauer anzuschauen.

Uhura nickte zustimmend. „Das ist sie. Sie ist ganz wundervoll, Captain. Und was die Kenntnisse über Romulaner betrifft, ist Fähnrich Hafsa eine Koryphäe, die romulanische Kultur ist eines ihrer Hobbies. Sie können sich absolut auf sie verlassen“, berichtete sie begeistert von ihrer Kollegin.

„Lieutenant, kennen Sie sich schon länger?“, fragte Kirk, der über Uhuras Euphorie schon etwas verwundert war.

Uhura errötete leicht verlegen. „Ich habe ihr empfohlen, sich für den Dienst auf der Enterprise zu bewerben. Ich kenne ihre Abschlussarbeit „Kultur und Religion der

Rihannsu – Auswirkungen auf die romulanische Sprache“ Ich habe für sie beim Hauptquartier eine Empfehlung ausgesprochen.“

„Ah, bisher ich dachte immer, dass ich einen gewissen Einfluss darauf habe, wer sich meiner Crew anschließt“, sagte Kirk mit einem Schmunzeln, ehe er fragte: „Woher kennen Sie beide sich denn?“

„Sie ist die Tochter einer sehr guten, langjährigen Freundin“, gestand Uhura erneut etwas verlegen. „Ich hab sie aus der Ferne praktisch aufwachsen sehen. Ashanti und ich, wir haben uns über die Jahre ebenfalls angefreundet, auch wenn wir uns nur selten persönlich treffen konnten.“

Jim grinste. „Nun, wahrscheinlich sind Sie ein Vorbild für sie.“ Nach einer kurzen Pause fuhr er ernster fort: „Nun, da sich in den sprachlichen Fähigkeiten ja dann wirklich keine Probleme ergeben sollten... Wie sieht es mit Stress aus? Wie reagiert Fähnrich Hafsa auf möglicherweise gefährliche Situationen? Wie verhält Sie sich bei Zeitdruck, wenn schnelles Handeln und Reagieren geboten ist, Lieutenant?“

Uhura konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. „So ähnlich wie Sie, Captain. Sie sucht geradezu nach solchen Herausforderungen. Unter Stress läuft sie zur Höchstform auf. Sie ist niemand, der in kritischen Situationen in Panik verfällt. Aber außer Fähnrich Hafsa gibt es noch viele kompetente Kolleginnen und Kollegen. Falls Sie alternative Vorschläge wünschen...“

„Schon gut, schon gut“, unterbrach Kirk sie lächelnd. „Ich habe es schon verstanden. Sie wollen dieses Mal wohl wirklich unter allen Umständen das Schiff verlassen. Gibt es einen bestimmten Grund, warum Sie ausgerechnet auf diesen Planeten mitkommen möchten, Lieutenant?“

Kirk war neugierig. Was gab es an diesem nur spärlich bewachsenen Felsbrocken, der den Sensoren nach zu urteilen noch nicht mal eine Zivilisation hervorgebracht hatte, das seinen Kommunikationsoffizier so sehr fesselte, dass sie unbedingt zum Landekommando gehören wollte?

Uhura wirkte einen Moment nachdenklich, ehe sie antwortete: „Eigentlich hat es weniger mit diesem speziellen Planeten zu tun, als mit meinem Wunsch, mal die Kommunikationsstation zu verlassen und meinen Horizont zu erweitern. Und falls es dort unten wider Erwarten doch intelligentes Leben geben sollte, dann sind meine Fähigkeiten vielleicht von Nutzen.“

Sie straffte ihre Gestalt und musterte ihren Captain gespannt. „Wie lautet Ihre Entscheidung, Sir?“

Jim wechselte einen Blick mit seinem Ersten Offizier, der eine Augenbraue hob.

„Also gut, Lieutenant“, sagte Kirk schließlich. „Sie werden zusammen Mister Spock auf den Planeten beamen. Melden Sie sich in 30 Minuten im Transporterraum. Denken Sie an die niedrigeren Temperaturen. Bevor Sie die Brücke verlassen, informieren Sie bitte noch Doktor McCoy, den Geologen Karl Jäger und ein Sicherheitsteam, dass sie sich ebenfalls im Transportraum einfinden sollen, Uhura.“

„Aye, Sir. Und danke.“ Die junge Frau machte sich sofort an die Arbeit. Nachdem sie

die Mitglieder des Landetrupps verständigt hatte, bat sie Ashanti Hafsa zu ihrer Ablösung auf die Brücke. So hatten der Captain und die junge Frau schon mal die Gelegenheit sich kennenzulernen. Normalerweise gehörte Fähnrich Hafsa zu einer anderen Schicht.

Genau 26 Minuten und 53 Sekunden später standen alle angeforderten sechs Personen auf den Plattformen des Transporters. Jedes Crewmitglied trug sicherheitshalber atmungsaktive Thermokleidung, falls es zu einem nächtlichen oder wetterbedingten Temperatursturz kommen sollte. Außerdem hatten sie die Standardausrüstung der Sternenflotte bei einem Außeneinsatz dabei: Tricorder, Phaser und einen Kommunikator. Spocks Thermokleidung war sogar die winterfeste Version. Aus diesem Grund wirkte der Vulkanier, als ob er sich auf eine arktische Expedition begeben würde. Für ihn war das wahrscheinlich auch tatsächlich so ähnlich. Doktor McCoy hatte natürlich zusätzlich zur Standardausrüstung noch sein Medikit dabei. Leise brummelte der Arzt etwas über das Verstreuen seiner Moleküle im Universum.

Die Abneigung des Schiffsarztes gegen das Beamen war auf dem ganzen Schiff bekannt.

Lieutenant Karl Jäger, der einen für Gesteinsproben vorgesehenen Behälter trug, wandte sich McCoy zu. „Sie werden sich nie daran gewöhnen, oder Doktor?“

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Nein, ich fürchte nicht“, gab er zu.

Nyota Uhura warf McCoy ein mitfühlendes Lächeln zu und es gelang ihr so tatsächlich, dass die Stimmung des guten Doktors sich ein wenig aufhellte. Er erwiderte ihr Lächeln und sagte dann: „Ich bin angenehm überrascht, dass Sie uns begleiten, Lieutenant. Wie ich hörte, konnten die Schiffssensoren bisher kein humanoides Leben auf dem Planeten feststellen. Verstehen Sie das jetzt bitte nicht falsch, aber wieso begleiten ausgerechnet Sie uns heute, Uhura?“

„Kurz gesagt, es war mein eigener Wunsch, Doktor. Ich brauchte mal eine Art Tapetenwechsel“, erklärte Uhura.

„Was sagte der Captain dazu?“, wollte McCoy wissen.

„Ich bin hier, oder?“, grinste die Afrikanerin.

Während Uhura McCoy kurz beschrieb, wie sie den Captain überredet hatte, sie mitkommen zu lassen, überprüfte Mister Spock nochmal sicherheitshalber all seine Ausrüstungsgegenstände auf ordnungsgemäße Funktion. Lieutenant Commander Giotto und Fähnrich Garrovick, die beiden Mitglieder der Sicherheitsabteilung folgten umgehend seinem Beispiel.

Inzwischen waren die Gespräche verstummt. Spock musterte jeden Einzelnen seines Landetrupps und entschied dann, dass alle bereit waren. „Energie“, befahl er und Sekunden später waren die sechs Crewmitglieder in Form von schimmernden Säulen verschwunden.

McCoy konnte das Beamen wirklich nicht leiden. Es verursachte ihm Schweißausbrüche und Gänsehaut zur gleichen Zeit. Jedes Mal befürchtete er, dass

seine Moleküle nicht mehr so zusammengesetzt werden würden, wie sie eigentlich gehörten. Oder - was noch schlimmer war - dass sie vielleicht überhaupt nicht mehr zusammengesetzt werden würden.

Als er nach einer gefühlten Ewigkeit wieder materialisierte, war das Erste, was er vom vierten Planeten des JB-113-Systems spürte, ein kalter, schneidender Wind. Trotz seiner warmen Kleidung fröstelte er unwillkürlich und die Böen trieben ihm die Tränen in die Augen.

Leonard blinzelte, hielt eine Hand schützend vor seine Augen und sah sich um. Es war kaum Vegetation vorhanden, nur hier und da bogen sich spärliche Gräser und Farne im Wind. Richtige Bäume gab es zumindest in Sichtweite ihrer Ankunftskoordinaten überhaupt keine, zusätzlich zu den Gräsern und Farnen gab es nur noch einige niedrig wachsenden Büsche und Hecken. Die gesamte für das Landeteam sichtbare Flora war von bräunlich-olivgrüner Farbe und alle Pflanzen sahen aus, als würden sie mit nur wenig Wasser auskommen müssen. Der Boden unter McCoy's Füßen war trocken und hart.

In der Ferne waren höhere Berge auszumachen. Schon von ihrer derzeitigen Position aus waren größere steinerne Felsenhügel zu erkennen, deren dunkle Schatten Eingänge zu unterirdischen Höhlen oder gar Tunneln vermuten ließen.

Spock und das Sicherheitspersonal hatten sich nur Sekunden nach dem Transport instinktiv den Rücken zugewandt, um keine Angriffsfläche zu bieten und die übrigen Mitglieder schlossen sich dem an. So formte die Landegruppe einen Kreis. Natürlich hatten sie auch McCoy mit eingebunden, der in die Betrachtung der öden Landschaft versunken war. Da nach kurzer Zeit klar war, dass keine akute Gefahr drohte, begann das Team auszuschwärmen, um sich genauer umzusehen. Spock zog jedoch zunächst seinen Kommunikator hervor.

„Spock an Enterprise.“

„Hier Kirk. Sprechen Sie, Mister Spock.“

„Captain, wir sind an den vorgesehenen Koordinaten eingetroffen und werden jetzt die nähere Umgebung erkunden. Bisher keine Zwischenfälle.“

„Verstanden, Spock. Weitermachen. Kirk Ende.“

„Aye, Sir. Spock Ende.“

Während Fähnrich Garrovick in Spocks und Uhuras Nähe blieb, wachte Lieutenant Commander Giotto über McCoy und Jäger. Die Sicherheitsoffiziere nahmen ihren Job besonders ernst, von ihrer Aufmerksamkeit waren alle anderen abhängig. Eine kleine Nachlässigkeit, nur eine winzige Unaufmerksamkeit oder das kleinste Zögern konnte den Unterschied zwischen Leben und Tod für jeden Einzelnen von ihnen bedeuten.

Der Geologe Karl Jäger war ebenfalls in seinem Element. Mit professioneller Begeisterung betrachtete er die felsige Umgebung und sammelte hier und da Steine und pulverige Erdkrümel auf, die er in unterschiedlichen Fächern seiner Transportkiste verstaute. Die gefüllten Bereiche versah er sofort mit einer Notiz, die Angaben zum Fundort enthielt. Das Farbspektrum der Felsen und Berge in der Umgebung reichte von sandfarben bis rostrot und Jäger erkannte sofort, dass es sich

um unterschiedliche Arten von Granit handeln musste. Sein Tricorder bestätigte die Analysen der Schiffssensoren einige Sekunden später. Der Geologe fand es ungewöhnlich und gleichzeitig faszinierend, dass so unterschiedliche Granitarten so nah beieinander auftraten. Die Zusammensetzung des hier vorkommenden Granits war ähnlich wie auf der Erde. Auf der Erde war Granit ein Tiefengestein und setzte sich aus 50-70% Orthoklas-Feldspat, sowie 0-30% Plagioglas-Feldspat und 10-40% Quarz zusammen. Hier war es ähnlich, allerdings kamen Granitformen mit Biotid oder Muskovit hier gar nicht vor. Das Granit auf der Erde war zwischen 60 und 400 Millionen Jahren alt und durch unter der Erdoberfläche erkaltetes Magma entstanden. Die Messungen von Jägers Tricorder deuteten hier auf eine ähnliche Zeitspanne an. Allerdings gab es mindestens zwei unbekannte Elemente im Gestein, mit denen der Tricorder nichts anfangen konnte. Der Geologe freute sich schon darauf, diese Materialien im Labor aus dem Gestein zu extrahieren und die Eigenschaften dieser Stoffe herauszufinden.

Unabhängig voneinander scannten Commander Spock und Doktor McCoy zunächst die Konzentration von Radonisotopen in ihrer näheren Umgebung. Doch aufgrund des starken Windes bestand derzeit in dieser Hinsicht keinerlei Gefahr und solange das Team an der Oberfläche des Planeten blieb, würde das vermutlich auch so bleiben. Kritisch konnte es nur werden, wenn sie die zahlreichen vorhandenen Höhlen und Stollen erforschen würden.

Der Schifffarzt wanderte in der näheren Umgebung umher und suchte nun mit Hilfe des Tricorders nach Lebensformen. Überrascht stellte er bei den Scans fest, dass es in der näheren Umgebung gar nicht so kalt war, wie er zunächst angenommen hatte. Die Temperatur betrug plus 7 Grad Celsius. Es musste am Wind liegen, dass es ihm kälter vorgekommen war. Während er sich umsah, entdeckte er ein paar kleine und größere Käfer und auch zahlreiche Spinnen mit zehn oder gar mehr Beinen. In einer Felsspalte saß ein skorpionähnliches Tier und drohte ihm mit seinen vier Zangen. McCoy beobachtete auch einige mausähnliche Nagetiere, die zwischen den Felsen und Steinen herum flitzten, wo sie vermutlich ihre Schlupflöcher hatten. Weiter entfernt konnte er einige Vögel ausmachen, die im Wind segelten, doch für eine Analyse des Tricorders waren sie zu weit entfernt.

Jäger war noch immer mit geologischen Analysen beschäftigt und Giotto und Garrovick besahen sich das Gelände vom taktischen Standpunkt aus, falls unerwartet ein Angriff auf das Team stattfinden sollte.

Spock hatte sämtliche Standardanalysen mit dem Tricorder durchgeführt und war die üblichen Erkundungsprozeduren für die nähere Umgebung alle durchgegangen.

Der Planet erinnerte ihn in gewisser Weise an seine Heimat Vulkan, die Farben der Steine und Felsen und auch der starke Wind, der beständig Staub- und Sandkörnchen aufwirbelte.

Allerdings war Vulkan um einiges wärmer. Spock war insgeheim froh, dass er sich für die winterfeste Kleidung entschieden hatte. Seinen Kollegen mochte hier normale Thermokleidung reichen, doch Spock fröstelte schon bei weitaus höheren Temperaturen, bei denen ein Mensch sich noch wohl fühlte. Tatsächlich war ihm die Temperatur auf der Enterprise ebenfalls ein wenig zu kalt, was er natürlich nicht zugegeben hätte. Doch er gönnte sich den Luxus, in seiner Kabine eine höhere Temperatur und zumindest zeitweise auch höhere Gravitation herrschen zu lassen.

Spock rief erneut über den Kommunikator die Enterprise und gab Captain Kirk den aktuellen Stand der Lage durch: „Wir haben inzwischen einige Proben gesammelt, Captain. Doktor McCoy hat auch ein paar Insekten und kleinere Säugetiere entdeckt. Derzeit besteht durch Radonisotope für die Landegruppe keinerlei Gefahr. Hier herrschen ohnehin starke Oberflächenwinde, so dass jegliche Konzentrationen sofort verweht werden würden.“

„Spock, wegen dieser Winde.... Es kann sein, dass Sie bald zum Schiff zurückkehren müssen oder Sie müssen sich auf dem Planeten einen Unterschlupf suchen. Laut unseren Sensoren steht in ihrem Aufenthaltsgebiet in Kürze ein Monsun mit starkem Regen bevor.“

Spock sah sich um. „Die Landschaft hier ist sehr trocken. Aber möglicherweise tritt Regen hier nur periodisch auf. Wir werden verstärkt auf Wetterveränderungen achten, Captain.“

„Seien Sie vorsichtig, Spock.“

„Aye, Sir.“

„Denken Sie daran: Sollte die Enterprise angegriffen werden, können wir Sie nicht zurückbeamen, solange die Schilde des Schiffes oben sind.“

„Diese Fakten sind mir bekannt. Wie ist die derzeitige Lage an Bord, Sir?“

„Bis jetzt ist alles ruhig, Spock. Keine besonderen Vorkommnisse. Ich erwarte ihre Berichte. Kirk Ende.“

„Aye, Captain. Spock Ende“, antwortete Spock und klappte den Kommunikator zu.

Gerade als er ihn wieder an seinen Gürtel klemmen wollte, rief Uhura laut: „Mister Spock! Würden Sie sich das bitte mal ansehen? Ich glaube, ich habe etwas gefunden!“

Kapitel 2: Seltsame Symbole

„Mister Spock! Würden Sie sich das bitte mal ansehen? Ich glaube, ich habe etwas gefunden!“

Nyota Uhuras Ausruf erreichte trotz des pfeifenden Windes auch alle anderen Mitglieder des Landetrupps, da sie sich alle insgesamt noch nicht allzu weit voneinander entfernt hatten.

Die Kommunikationsoffizierin beugte sich konzentriert über eine ziemlich glatt geschliffene ockerfarbene Steinwand, um sie genauer zu betrachten. Mit ihren Fingern fuhr sie vorsichtig über den Fels, denn sie wollte die Rillen, Schnörkel und Muster unter ihrer Haut spüren. Sie glaubte ihren Augen nicht zu trauen und erschauerte. Dies hier waren keine natürlichen Kratzer und Schrammen im Gestein, das war auf den ersten Blick klar zu erkennen. Die vielfältigen Zeichen und Symbole waren absichtlich in den Fels eingeritzt worden, vermutlich schon vor längerer Zeit, da die Einkerbungen genau wie der Stein selbst von Sand, Wind und Regen ganz glatt und rund geschliffen war. Hier hatte irgendjemand seine Spuren hinterlassen. Aber wer? Und wann? Und was bedeuteten die Zeichen? Vielleicht gab es ja doch humanoides Leben auf diesem Planeten oder es hatte zumindest irgendwann einmal humanoides Leben gegeben.

Uhura justierte gerade ihren Tricorder und richtete ihn auf die mit Zeichen versehenen Steinplatte, als die anderen nach und nach bei ihr ankamen. Spock, der zuerst an ihrer Seite gewesen war, verwendete bereits ebenfalls seinen Tricorder, während Karl Jäger vorsichtig ein paar winzige Proben vom Rand des Felsens abkratzte.

McCoy hielt sich im Hintergrund und beobachtete das Geschehen. Schließlich bemerkte er: „Wie gut, dass Sie mitgekommen sind, Lieutenant. Vielleicht hätten wir diese Spur einer Zivilisation sonst übersehen. Wer weiß...“

Uhura blickte auf und schenkte McCoy ein dankbares Lächeln. Sie war ebenfalls froh, dass Sie mitgekommen war und sich nun nützlich machen konnte. Die eigentliche Arbeit würde ja jetzt erst beginnen. Sie würden nach weiteren Zeichen und Symbolen suchen und nach weiteren Spuren dieser Zivilisation. Voller Eifer stand die junge Frau auf, blickte sich in der näheren Umgebung um und nahm die Steine und Felsen genau in Augenschein. Gab es noch mehr von den Inschriften?

In diesem Moment wies Spock sie alle an, auszuschwärmen und nach weiteren Zeichen und Symbolen oder anderen Auffälligkeiten Ausschau zu halten. „Bitte verteilen Sie sich und halten Sie nach weiteren Symbolen oder Auffälligkeiten Ausschau. Wer etwas ungewöhnliches entdeckt, meldet sich bei mir. Ansonsten möchte ich Sie bitten, sich in einer Stunde wieder hier zusammenzufinden. Seien Sie vorsichtig und gehen Sie keine unnötigen Risiken ein.“

Uhura machte sich in der ihr zugewiesenen Richtung auf den Weg, während die anderen sich ebenfalls verteilten. Sie kamen alle nur langsam voran und der

konzentrierte Blick auf Felsen und Steine erschöpfte nach und nach ihrer aller Augen. McCoy und Giotto gingen zunächst zusammen in Richtung Osten, Garrovick und Jäger wandten sich nach Süden.

Beide Gruppen spalteten sich allerdings nach kurzer Zeit, um ein größeres Gebiet schneller durchsuchen zu können. Spock wandte sich in nördlicher Richtung dem Gebirge zu, während Uhura in Richtung Westen wanderte.

Die Kommunikationsoffizierin rieb sich die schmerzenden Augen. Sie hatte inzwischen schon so viele unterschiedliche Gesteine betrachtet, dass sie sicher war, diese Nacht von all den Felsen zu träumen.

Sie schritt näher an ein von weitem vielversprechendes Gestein, um es genauestens zu betrachten. Doch es war nur der Schatten einer spärlich bewachsenen Pflanze gewesen, der ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Bisher hatte niemand irgendwelche weiteren Spuren im Stein bemerkt. Ihre anfängliche Euphorie wich der Enttäuschung.

Sie bückte sich, um einen weiteren Steinblock genauer in Augenschein zu nehmen, als sie plötzlich eine Bewegung im Augenwinkel bemerkte und sich umwandte.

Doch es war niemand zu sehen. Ihre Kollegen waren inzwischen außer Hör- und Sichtweite.

„Hallo?“, rief Uhura trotzdem mit möglichst fester Stimme und drehte sich mehrmals um sich selbst.

Als sie dennoch niemanden entdecken konnte, beschlich sie ein mulmiges Gefühl.

Wer war außer ihnen noch hier? Oder bildete sie sich das ein? Hatte sie vielleicht gar nichts gesehen und hatten ihre ermüdeten Augen ihr einen Streich gespielt?

Es lief ihr eiskalt den Rücken runter und es beschlich sie das Gefühl, beobachtet zu werden. Sie hört für einige Sekunden ein Rascheln. Waren das Schritte gewesen? Wieder sah sie sich um, doch außer Steinen und ein paar trockenen Gräsern war nichts und niemand zu sehen. In der Ferne grollte der Donner eines heraufziehenden Gewitters und Nyota zuckte ungewohnt schreckhaft zusammen. *‘Was ist los mit dir? Reiß dich gefälligst zusammen!’*, schalt sie sich selbst stumm.

Sie atmete tief durch und nahm ihren Tricorder zur Hand. Wenn da irgendetwas außer ihr und den anderen war, dann würde er es vielleicht registrieren. Das Gerät funktionierte ordnungsgemäß, es registrierte die Mitglieder des Landetrupps, die gerade noch in seiner äußersten Reichweite lagen. Uhura scannte nach unbekannten Lebensformen, doch zunächst gab es außer kleinem Getier keinen Anzeigen. Sie wollte das Gerät gerade wieder ausschalten und alles als Hirngespinnst abtun, als sie einen neuen Punkt auf dem Display bemerkte. Sie konzentrierte sich auf die Daten und als sie sich sicher war, dass es auf keinen Fall jemand vom Landetruppe sein konnte, verschwand der kleine blinkende Punkt auch wieder, so als wäre er niemals dagewesen. Genaue Daten hatte sie nicht, aber an einer Tatsache gab es keinen Zweifel: Was auch immer es genau gewesen war, der Tricorder hatte das Wesen als humanoid eingestuft.

Uhura unterdrückte den Impuls, sich die Augen zu reiben. Dieses Mal war sie überzeugt davon, dass sie sich das Ganze nicht eingebildet hatte. Sie behielt die Anzeige des Tricorders im Blick. Vielleicht würde das seltsame Lebewesen noch

einmal auftauchen. Sie aktivierte ihren Kommunikator, um Mr. Spock zu verständigen.

Nachdem er befohlen hatte, auf der Suche nach Spuren dieser unbekannten Zivilisation, auszuschwärmen, hatte Spock sich den Bergen im Norden zugewandt. Er war erst ein paar hundert Meter gegangen, als die Bodenbeschaffenheit sich plötzlich radikal änderte. Statt einer Mischung aus Sand, harter Erde und Felsgestein gab es nun etwas feuchteren, fruchtbaren Erdboden. Es wuchsen sogar einige kleinere Bäume, insgesamt war die Vegetation hier viel vielfältiger. Alles wirkte grüner, frischer und lebendiger. Auch hier gab es Felsen und Steine und Spocks Tricorder zeigte auch unterirdische Gänge an. Durch die örtlich erhöhte Luftfeuchtigkeit war es möglich, dass moosartige Pflanzen und Flechten an dem Granitgestein wuchsen.

Spock überlegte, wie solch unterschiedliche Umgebungen so dicht beieinander liegen konnten. Er kam zu dem Schluss, dass hier durch den regelmäßigen Niederschlag am Fuße der Berge genügend nährstoffreiches Erdreich angespült wurde, um Bäume wachsen zu lassen. Die zunehmende Vegetation sorgte wiederum dafür, dass die angespülte Erde bei erneuten Regenfällen nicht fortgespült wurde.

Der Vulkanier führte weitere Analysen mit seinem Tricorder durch, als der Indikator für fremdes Leben plötzlich und unerwartet in die Höhe schoss. In Sekundenschnelle hatte der Wissenschaftsoffizier die Koordinaten erfasst. Dann verschwand das Blinken auch schon wieder. Gerade als er den Kommunikator zu Hand nahm, hörte er in der Ferne ein Donnergrollen. Nur Sekunden später piepste das kleine Gerät und signalisierte so eine eintreffende Nachricht. Spock aktivierte das Sprechgerät und nahm das Gespräch an.

„Lieutenant Uhura an Commander Spock.“

„Spock hier. Sprechen Sie, Lieutenant.“

„Mister Spock, ich habe eben mit meinem Tricorder Messungen durchgeführt. Für kurze Zeit zeigte mir das Display eine fremde, humanoide Lebensform an, doch kurz darauf war sie wieder verschwunden. Ich habe auch kurz geglaubt, in meiner Nähe etwas gesehen zu haben. Ich war mir aber nicht sicher, denn beim Nachsehen konnte ich nichts und niemanden entdecken.“

„Ich habe ebenfalls kurzzeitig eine fremde Lebensform in der Nähe Ihrer Position registrieren können.“ Spock schaute auf seinen Tricorder, doch die Anzeige war noch immer negativ. „Wir sollten uns versammeln und gemeinsam...“ Der Erste Offizier unterbrach sich, denn gerade war die Anzeige einer Lebensform wieder zurückgekehrt, nun allerdings viel näher an seiner eigenen Position. „Ich registriere nun ebenfalls ein fremdes Wesen, entweder ist es ein anderes oder es hat seinen Standort gewechselt. Es befindet sich nun bei Peilung 248, Komma 9.“

Uhura justierte ihren eigenen Tricorder. *„Aye, Sir. Ich sehe es auch“*, bestätigte sie.

Spock war schon in Bewegung. „Folgen Sie der Peilung des Tricorders. Ich werde die anderen Mitglieder des Landetrupps informieren. Wir sind in Kürze bei Ihnen. Und

seien Sie bitte vorsichtig, Uhura. Gehen Sie nicht zu dicht ran und halten Sie sich im Hintergrund.“

„Aye, Sir“, bestätigte Uhura.

Spock verfolgte die Bewegungen des Wesens auf dem Tricorderdisplay und parallel durchsuchte er die Nischen zwischen den Felsen und den umstehenden Bäumen. Der Vulkanier nahm einige Einstellungen am Tricorder vor, um einen genauen Scan der Kreatur vorzunehmen, aber etwas störte die Erfassung. Er erhielt keine genauen Daten. Er beschloss zunächst McCoy, Jäger, Garrovick und Giotto zu verständigen, ehe er die Suche fortsetzte.

„Spock an Landegruppe. Wir haben eine fremde, humanoide Lebensform geortet. Peilen Sie mein Signal an und begeben Sie sich schnellstmöglich hierher. Verfolgen Sie die Position des Wesens mit Ihrem Tricorder. Es ist äußerste Vorsicht und Wachsamkeit geboten, bisher haben wir keine weiteren Hinweise, um was für eine Art von Lebewesen es sich handelt.“

„Hier Garrovick, habe verstanden und bin auf dem Weg, Sir!“ Der junge Fähnrich hatte noch während er sprach, seinen Phaser gezogen. Schnell, aber effektiv, mit dem geübten Blick des Sicherheitsoffiziers, sah er sich um, steckte den Kommunikator weg und zog den Tricorder hervor, um sowohl Spocks Signal, als auch die Spur des fremden Wesens zu verfolgen.

Garrovick lief so schnell, wie es die Vorsicht in dem steinigen und unübersichtlichen Gelände erlaubte. Er wäre Spock und den anderen keine Hilfe, wenn er auf dem Weg aus Unachtsamkeit in eine Gefahr geriet. Garrovick wusste nur zu gut, dass die Arbeit im Sicherheitsdienst auf der Enterprise die Gefährlichste an Bord war. In keinem Bereich war die Gefahr größer, eines plötzlichen Todes zu sterben. Man sprach unter der Crew sogar schon vom Fluch der roten Hemden.

Garrovick war zwar nicht lebensmüde, aber jederzeit bereit, sein Leben für die Sicherheit seiner Kameraden zu opfern, dies entsprach der Philosophie seiner Arbeit. Doch wollte er es nicht leichtfertig und sinnlos verlieren. Wenn er irgendwann im Dienst sterben würde, dann wünschte er sich einen sinnvollen Tod – verbunden mit der Rettung eines anderen Lebens.

Der junge Mann verdrängte diese Gedanken und konzentrierte seine Aufmerksamkeit ganz auf die vor ihm liegende Aufgabe. Gerade als er aus der Deckung eines Felsens hinaustrat, stolperte der Geologe Karl Jäger fast in ihn hinein. Garrovick brauchte zum Glück nur den Bruchteil einer Sekunde, um Jäger zu erkennen und ließ den Phaser wieder sinken, aber trotzdem waren beide für einen Moment erschrocken.

„Entschuldigen Sie bitte“, sagten beide gleichzeitig zu einander. Sie grinsten sich kurz an, wurden aber schnell wieder ernst.

Garrovick übernahm aus Gründen der Sicherheit die Führung und bat Jäger flüsternd, ihm zu folgen. „Kommen Sie. Dort hinüber.“

Lieutenant Commander Giotto verfolgte gebannt die Signale der fremden Kreatur. Das Wesen war laut den Scans nur etwa hundert Meter entfernt. Der Sicherheitsoffizier kniff die Augen zusammen und musterte seine Umgebung. Dann gab er dem hinter ihm stehenden Schiffsarzt McCoy ein Handzeichen und bedeutete ihm, dass er warten solle.

Leonard war damit zwar überhaupt nicht einverstanden, fügte sich aber und warf frustriert einen Blick auf seinen eigenen Tricorder. Inzwischen hatte er schon mehrfach versucht, das unbekannte Lebewesen zu scannen, doch er bekam einfach kein klares Signal. McCoy ließ den Tricorder wieder los, das Gerät baumelte nun lose am Gurt, den er sich über die Schulter geschlungen hatte. Angespannt rieb der Arzt seine klammen Finger aneinander. Wenn sie doch nur wüssten, wonach sie eigentlich Ausschau hielten...

Lieutenant Uhura war Spocks Kommunikatorsignal und dem Signal des einheimischen Humanoiden gefolgt. Alle ihre Muskeln waren inzwischen angespannt und in Alarmbereitschaft, jede Menge Adrenalin floss durch ihren Körper und sorgte für höchste Leistungsfähigkeit. Ihre Müdigkeit war wie weggeblasen.

Obwohl die Lebensform - wenn es denn ein- und dieselbe war – laut der Tricordermessungen nicht mehr als hundert Meter entfernt sein konnte, sah Nyota nichts und niemanden in ihrer näheren Umgebung.

Allerdings war sie auf ihrer Suche jetzt schon mehrfach auf Höhleneingänge und Felsspalten gestoßen und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gab es auch Tunnel und unterirdische Gänge. Vielleicht befand sich das Wesen unter ihr. Dies mochte auch die undeutlichen Scanergebnisse erklären, vielleicht war etwas im Gestein, was die Sensorenerfassung störte.

Die junge Frau kauerte hinter einem Felsblock und blickte auf eine riesige Bergkette im Norden. Was waren das für Wesen? Oder gab es nur eines? Waren sie oder es intelligent? Würde man sich mit ihnen verständigen können? Würden sie die Anwesenheit der Landegruppe als kriegerischen Akt oder vielleicht sogar als Vorhut einer Invasion betrachten? Uhura schüttelte energisch den Kopf und vertrieb diese Gedanken.

Ihr fiel auf, dass die Bodenbeschaffenheit und die Vegetation sich hier erheblich von dem Ort unterschieden, an dem sie und ihre Freunde die Erkundung des Planeten begonnen hatten. Der Felsblock, hinter dem sie kauerte war von Moos bewachsen und fühlte sich kühl und feucht an.

Sie fuhr mit ihren Fingern über den Stein, entdeckte auch ein paar Flechten und spürte plötzlich unter den pilzartigen Gewächsen Einkerbungen im Granit. Aufgeregt kratzte die Kommunikationsoffizierin die Oberfläche frei und entdeckte weitere Symbole. Sie waren den anderen, die sie heute gesehen hatte, sehr ähnlich. Es gab Spiralen, Kreise, Rechtecke und kunstvoll verschnörkelte buchstabenähnliche Gebilde.

Uhura stand auf und sah sich um. Gab es noch mehr Zeichen? Die Steine im Umkreis waren alle feucht und zugewachsen. Sie ging ein paar Schritte, um sich weiter

umzusehen und griff nach ihrem Kommunikator, um Mister Spock über ihren Fund zu informieren, als ihr ein relativ versteckter Höhleneingang auffiel. Unter den riesigen moosbewachsenen Findlingen, die so aussahen, als seien sie absichtlich an dieser Stelle platziert worden, verbarg sich der Zugang.

Uhura ging vorsichtig näher, den Kommunikator hatte sie nach wie vor noch in der Hand, aber sie hatte ihn bisher noch nicht aktiviert. Einige Schritte vor der dunklen Öffnung blieb sie stehen. Sie konnte von hier aus bereits sehen, dass auch an diesen Steinen Symbole und Zeichen eingraviert waren. Sie war ganz in die Betrachtung der Symbole versunken und der Wind frischte noch mehr auf und wehte pfeifend zwischen den Felsen. Aus diesem Grund konnte Uhura auch die Schritte hinter sich nicht hören.

Kapitel 3: Naturgewalten

„Finden Sie es nicht ein klein wenig gefährlich, hier ganz alleine nach Hinweisen zu suchen, Lieutenant?“

Obwohl ihr die Stimme in ihrem Rücken bekannt vorkam, zuckte Nyota Uhura erschrocken zusammen und wandte sich ruckartig um. „Normalerweise bin ich nicht so schreckhaft, Doktor“, sagte sie dann erleichtert, weil nur der Schiffarzt und einer der beiden Sicherheitsoffiziere hinter ihr standen.

Während Leonard McCoy Uhura mit einem besorgten Schimmern in seinen blauen Augen musterte, trat der Sicherheitsoffizier Giotto hinzu und sagte: „Tut uns Leid, dass wir Sie erschreckt haben, Lieutenant. Sie sollten allerdings in Zukunft etwas wachsamer sein.“ Ohne darüber nachzudenken behielt Giotto aufmerksam ihre Umgebung im Blick.

Uhura nahm Haltung an. „Ich habe gerade entdeckt, dass es hier an diesem Felsen bei dem Eingang auch eingravierte Zeichen gibt. Ich wollte mir die Symbole etwas genauer ansehen und dann Commander Spock verständigen. Es scheinen ähnliche Zeichen zu sein, wie bei unserem ersten Fund. Dort drüben sind noch weitere.“ Sie zeigte auf die Felsen zu ihrer Rechten.

Lieutenant Commander Giotto nickte und ließ sie ausreden, während er sie eindringlich musterte. Dann sagte er: „Auch wenn sie etwas entdeckt haben, müssen Sie wachsam sein. Es kann sich immer jemand oder etwas von hinten nähern. Auf einem unbekannten Planeten dürfen Sie keine Minute nachlässig sein, wenn Sie alleine sind. Dies könnte sonst schnell ihr letzter Fehler sein, Lieutenant.“ Seine Stimme war sehr ernst und Uhura schämte sich und fühlte sich für einen Moment in ihre Akademiezeit zurückversetzt.

„Ja, Sir“, antwortete sie. „Es wird nicht wieder vorkommen, Sir.“

Der Sicherheitsoffizier lächelte versöhnlich. „Das denke ich auch, Lieutenant. Wissen Sie, ich denke nur daran, dass ich Captain Kirk nicht unter die Augen treten möchte, wenn einem von Ihnen bei dieser Mission etwas zustößt. Daher sollten wir alle uns möglichst an die Sicherheitsprotokolle halten.“

Uhura nickte und erwiderte sein Lächeln. Sie verstand, was den Sicherheitsoffizier bewegte. Seine Rüge war aus Sorge um ihre Sicherheit erfolgt, und es lag nicht in Giottos Interesse, sie vor den Kameraden bloßzustellen. Ihr Selbstbewusstsein kehrte zurück. Sie nahm ihren Kommunikator und stellte eine Verbindung zu Mister Spock her.

„*Spock, hier*“, meldete sich der Vulkanier, aus irgendeinem Grund flüsterte er.

Sofort passte Uhura ihre Stimmlage an, leise begann sie in das Funkgerät zu sprechen: „Commander, ich habe den Eingang zu einer Höhle oder einem Tunnel entdeckt und

die Felsen weisen ähnliche Symbole auf, wie die ersten beschrifteten Steine, die wir entdeckt haben.“

„Sehr gut, Lieutenant“, antwortete Spock, „ich habe eines dieser Wesen eben kurz gesehen, es scheint aber wieder verschwunden zu sein. Ich konnte nichts Genaues erkennen, ich vermute inzwischen, dass diese Wesen vorwiegend unterirdisch leben, wenn es denn mehrere gibt. Ich mache mich auf den Weg zu Ihnen. Sind Sie allein?“

„Nein, Sir. Gerade sind Doktor McCoy und Lieutenant Commander Giotto auch hier eingetroffen.“

„Ich werde in Kürze auch bei Ihnen sein. Außerdem nenne ich Fähnrich Garrovick und Lieutenant Jäger Ihre Koordinaten. Spock Ende.“

Während Spock leise weiterschlich und von Deckung zu Deckung huschte, aktivierte er erneut seinen Kommunikator.

„Spock an Fähnrich Garrovick!“

„Hier Garrovick, Sir. Erwarte Ihre Anweisungen.“

„Ist Lieutenant Jäger bei Ihnen, Fähnrich?“, fragte der Erste Offizier.

„Aye, Sir. Er ist hier. Er hat nahe bei einem Höhleneingang weitere Symbole gefunden und sammelt gerade Proben von dem Gestein“, berichtete der junge Mann.

„Wenn Sie soweit sind, dann kommen Sie beide zu Peilung 426, Komma 9. Dort haben wir ebenfalls einen Zugang zu einer Höhle oder einem Tunnel entdeckt. Der Eingang ist auch mit Symbolen versehen. Seien Sie vorsichtig. Es gibt definitiv fremdes Leben auf diesem Planeten. Ich habe etwas gesehen. Wir wissen nicht, wie die Fremden auf unsere Anwesenheit reagieren.“

„Verstanden. Wir sind in Kürze unterwegs, Sir.“

„Spock Ende“, beendete der Vulkanier das Gespräch, gerade als er Giotto, McCoy und Uhura erreichte. Er ließ sich die Zeichen an den Felsen zeigen und scannte auch den Eingang der Höhle. Dann setzte er sich mit der Enterprise in Verbindung.

„Spock an Enterprise!“

„Kirk hier. Sprechen Sie, Mister Spock“, antwortete der Captain und Spock hörte nicht nur am Tonfall seines vorgesetzten Offiziers, dass etwas ganz und gar nicht in Ordnung war. Kirk klang angespannt und im Hintergrund heulten die Sirenen des roten Alarms.

Doch Spock ließ sich nicht irritieren und berichtete in neutralem Tonfall: „Captain, wir haben weitere Symbole entdeckt und auch mehrere Eingänge zu unterirdischen

Höhlen oder Tunneln gefunden. Außerdem haben wir eine fremde humanoide Lebensform entdeckt.“ Der Vulkanier machte eine kurze Pause, sein Tonfall wurde etwas leiser und jemand, der ihn gut kannte, hörte eine Spur von Besorgnis in seiner Stimme, als er fragte: „Warum wurde Alarmstufe Rot ausgelöst? Sind Sie in ein Gefecht geraten?“

Kirk ließ den Hauptschirm nicht aus den Augen, während er seinem Wissenschaftsoffizier die Lage schilderte. *„Nein, Spock. Bisher nicht. Noch nicht. Eine romulanische Kriegsschwalbe ist allerdings vor einigen Sekunden am Rand der Neutralen Zone aufgetaucht. Zurzeit ist die Situation noch unter Kontrolle, mal sehen, was sie wollen.“*

Trotz der angespannten Lage an Bord, war Kirk wie immer neugierig. *„Was ist das für eine Lebensform, die Sie entdeckt haben, Mister Spock? Haben Sie Kontakt hergestellt?“*

McCoy, Uhura und Giotto standen inzwischen an Spock Seite und verfolgten gebannt das Gespräch. Uhura hatte den roten Alarm im Hintergrund aufgrund ihres empfindlichen Gehörs ebenfalls heraushören können, und die anderen beiden flüsternd über ihre Wahrnehmung in Kenntnis gesetzt.

Sie schwiegen alle drei, als der Vulkanier seinem Captain antwortete: „Eine Kontaktaufnahme mit dem Fremden war bisher unmöglich, Sir. Ich konnte die Kreatur nur wenige Sekunden sehen, sie flüchtete und verschwand. Seltsamerweise können die Tricorder sie nicht genau scannen, irgendetwas stört die Sensoren. Ich vermute, dass diese Wesen Höhlenbewohner sind. Erbitte Erlaubnis mit dem Landetrupp in die unterirdischen Gänge und Höhlen vorzudringen.“

Einen Moment herrschte Schweigen, dann hörten zumindest Spock und Uhura Chekovs Stimme im Hintergrund. *„Sir, das Gebiet, in dem die Landegruppe sich aufhält, wird in Kürze von einem Monsun betroffen sein. Der Sturm bringt starke Regenfälle mit sich.“*

„Danke, Mister Chekov“, sagte Kirk, ehe er sich wieder seinem Gesprächspartner auf der Planetenoberfläche zuwandte. *„Spock, haben Sie mitgehört?“*

„Ja, Sir. Erbitte weitere Anweisungen.“

Kirk auf der Brück der Enterprise schien noch zu überlegen. *„Wenn Sie die Höhlen erforschen, dann wären Sie zumindest vor dem Sturm sicher. Entscheiden Sie nach eigenem Ermessen, Mister Spock. Wenn Sie sich lieber hochbeamen lassen wollen, dann müssen Sie es jetzt tun. Wenn die Romulaner auf Waffenreichweite herankommen, werde ich die Schilde nicht mehr senken.“*

„Verstanden, Sir. Bitte warten Sie einen Moment.“ Spock wusste zwar, dass es nun seine Entscheidung war, aber er wollte trotzdem die Meinung seiner Kameraden einholen, bevor er den einen oder den anderen Befehl gab. Er schaute McCoy, Uhura und Giotto an. Jäger und Garrovick waren noch unterwegs. *„Sind Sie dafür, die Höhlen zu erforschen? Oder empfinden Sie das vorhandene Risiko als zu groß?“* Der Reihe nach sah er jeden einzelnen von ihnen an.

Er begann bei Uhura. Die junge Frau straffte ihre Gestalt. „Ich bin dafür, die Höhlen zu erforschen, Sir. Vielleicht finden wir weitere Symbole und es gelingt mir dann, sie zu entschlüsseln. Vielleicht treffen wir in den Höhlen auch auf diese fremden Wesen und können einen Kontakt herstellen.“

McCoy war der nächste, den Spock ernst anblickte. Der Eifer des Arztes, in die unterirdischen Gänge einzudringen, hielt sich in Grenzen. „Ich bin Arzt und kein Höhlenforscher.“, brummte er grimmig.

„Bedeutet dass, Sie raten von einer Erkundung ab, Doktor?“

„Nein, nicht unbedingt. Es liegt mir nur einfach nicht in unterirdischen Tunneln herumzukriechen, auf der Suche nach einem oder mehreren Wesen über die wir rein gar nichts wissen. Ein solches Unternehmen könnte sehr gefährlich werden. Wir könnten angegriffen werden und diese Wesen haben da unten sicherlich Heimvorteile, wenn es zu einem Kampf kommt“, erklärte McCoy seine Befürchtungen.

„Möchten Sie sich aufs Schiff zurückbeamen lassen?“, bot Spock ihm an.

McCoy schüttelte den Kopf. „Nein, wenn Sie alle bleiben und nach diesen Wesen suchen wollen, dann bleibe ich auch. Wenn Sie aus welchen Gründen auch immer einen Arzt brauchen, möchte ich zur Stelle sein.“

Spock nickte und wandte sich dem Sicherheitsoffizier zu.

Giotto war es lieber, in den Höhlen Schutz vor dem Sturm zu suchen. Gegen die Gefahren des Sturms konnte er wenig unternehmen, gegen eventuelle Übergriffe durch die fremden Wesen auf das Außenteam schon. Und bisher war noch gar nicht klar, ob die fremden Wesen überhaupt eine Gefahr darstellten. Für ihn also kein Grund, vorzeitig zum Schiff zurückzukehren.

Spock informierte den Captain über seine Entscheidung, die Höhlen zu erforschen und beendete dann den Kontakt zur Enterprise.

Mittlerweile piff der Wind fast ohrenbetäubend und ein leichter Regen hatte bereits eingesetzt. Spock wusste, ihnen blieb nicht mehr viel Zeit.

„Spock an Garrovick.“

„Hier Garrovick, Sir.“

„Ist Mister Jäger mit seinen Untersuchungen vorangekommen?“, fragte der Vulkanier.

Garrovick schien sich kurz mit dem Geologen auszutauschen, es dauerte einen Moment, dann war Jägers Stimme selbst zu vernehmen. *„Es ist äußerst interessant, Mister Spock. Die Zusammensetzung des hiesigen Granits weist einige Besonderheiten auf. Ich habe eine Vermutung, aber ich muss noch weitere Proben nehmen, ehe ich die Hypothese ausformulieren kann“*, erklärte Jäger und schien außer sich vor Begeisterung.

„Mister Jäger, Mister Garrovick, wir haben gerade eine Warnung von der Enterprise erhalten. Hier wird es in Kürze zu einem Monsun kommen, was sintflutartige Regenfälle und starke Winde beinhaltet. Ich habe in Absprache mit Captain Kirk entschieden, dass wir in der von uns hier entdeckten Höhle Schutz suchen und die Gelegenheit nutzen, die unterirdischen Gänge zu erforschen. Bitte begeben Sie sich umgehend zu unseren Koordinaten, bevor ein Aufenthalt hier draußen aufgrund der Wetterverhältnisse zu gefährlich wird.“

Es gab eine kurze Diskussion, ehe Fähnrich Garrovick meldete. *„Verstanden, Sir. Wir machen uns sofort auf den Weg.“*

„Lieutenant Uhura, Doktor McCoy und ich werden bereits mit der Erforschung der Höhle beginnen. Lieutenant Commander Giotto wartet am Eingang auf Sie. Dann können Sie gemeinsam nachfolgen, wenn Sie hier eintreffen.“, ergänzte Spock noch.

„In Ordnung, Mister Spock“, bestätigte Garrovick und ergänzte dann: „Der Wind weht hier tatsächlich immer stärker, möglicherweise kommen wir etwas langsamer als gewöhnlich voran.“

„Verstanden. Spock Ende.“

Der Vulkanier wandte sich der Kommunikationsoffizierin zu. „Miss Uhura, konnten Sie schon die Bedeutung einiger Symbole entschlüsseln?“ Er musste sehr laut sprechen, um das zunehmende Pfeifen des Windes zu übertönen.

Die junge Frau schüttelte bedauernd den Kopf und zog sich ihre Kapuze an, da der Nieselregen allmählich stärker wurde. „Nein, Sir. Allerdings habe ich an allen Fundorten ein Zeichen bis jetzt immer gefunden: Eine Spirale in einem Rechteck. Aber bisher weiß ich noch nicht, was es bedeutet.“

„Versuchen Sie es weiter“, bat Spock.

„Natürlich, das werde ich“, versicherte ihm die Kommunikationsoffizierin.

Der Regen wurde immer stärker und McCoy brummte: „Wollen wir dann reingehen?“ Der Doktor war zwar nicht unbedingt scharf auf die dunklen Gewölbe und Gänge, aber er wollte auch nicht weiter im Nassen herumstehen.

Spock musterte McCoy und schien zu überlegen, ob er etwas erwidern sollte. Nach ein paar Sekunden des Nachdenkens aktivierte er seinen Kommunikator: „Spock an Enterprise.“

„Enterprise. Hier spricht Fähnrich Hafsa. Was kann ich für Sie tun, Mister Spock?“

„Miss Hafsa, wie ist die Lage an Bord? Kann ich mit Captain Kirk sprechen?“

„Einen Moment bitte, Mr. Spock“, bat die junge Frau und nur Sekundenbruchteile

später meldete sich der Captain: *„Hier Kirk. Zurzeit haben wir hier noch alles unter Kontrolle, wenn die Lage auch angespannt ist. Wie ist Ihre Situation auf dem Planeten, Mister Spock?“*

„Wir werden in Kürze mit der Erforschung der unterirdischen Gänge beginnen. Möglicherweise gibt es Ortungsprobleme, wenn wir uns zu tief unter dem Gestein bewegen.“

„Seien Sie in jedem Fall vorsichtig, Spock. Ihr Eindringen könnte als feindlicher Akt eingestuft werden.“

„Aye, Sir. Ich stimme Ihnen zu. Dennoch glaube ich, dass wir nur weiterkommen, wenn wir diese Wesen finden und Kontakt zu ihnen aufnehmen. Außerdem wird uns der Monsun in Kürze hier erreichen. Die Wetterlage verschlechtert sich rapide. Die unterirdischen Gänge und Höhlen könnten uns Schutz bieten.“

„Gut. Gehen Sie rein. Erstaten Sie mir regelmäßige Bericht. Viel Glück!“

„Ich glaube nicht an Glück, Sir“, gab Spock trocken zurück.

„Ich weiß, trotzdem kann es nicht schaden. Kirk Ende.“

Der Vulkanier klappte den Kommunikator zu und steckte ihn weg. Dann zog er eine kleine Lampe aus dem Seitenfach seines Tricorders. „Seien Sie alle bitte äußerst vorsichtig. Wir wissen nicht, was uns da drin erwartet und müssen auf alles vorbereitet sein.“ Spock bückte sich, um durch den recht niedrigen Eingang hindurchzugehen, als Giotto die Hand ausstreckte, um ihn aufzuhalten.

„Bei allem Respekt, Sir. Ich sollte zuerst hineingehen, damit wir sicher sein können, dass keine akute Gefahr droht. Dann können Sie alle nachkommen und ich beziehe meinen Posten hier draußen, um auf Mister Jäger und Mister Garrovick zu warten.“

Der Vulkanier trat zurück und ließ den Sicherheitsoffizier eintreten. Giotto zog seinen Phaser und eine ähnliche Lampe wie die von Spock hervor. Dann bückte er sich und verschwand in der Höhle.

Spock, Uhura und McCoy warteten draußen. Keiner sagte ein Wort. Das Heulen des Sturms und der prasselnde Regen waren mittlerweile so laut, dass eine Unterhaltung so gut wie unmöglich gewesen wäre.

Vorsichtig machte Giotto ein paar Schritte in die Dunkelheit. Sein Herz hämmerte wild in seiner Brust. Uralte, instinktive Ängste wallten in ihm auf, doch der Sicherheitsoffizier hatte sie unter Kontrolle. Er kannte diese Gefühle, diese Art der Aufregung. Sie gehörte zu seinem Beruf. Diese Art von Nervosität machte ihn wachsam und ließ ihn vorsichtig agieren, aber sie lähmte ihn nicht. Insgeheim genoss er die Adrenalinschübe, die Spannung, nicht zu wissen, was ihn erwartete. Auch aus diesem Grund hatte er jenen Beruf gewählt. Früher hatten ihn diese Gefühle oft leichtsinnig werden lassen. Nun war er älter und erfahrener und suchte die Gefahr nicht mehr um jeden Preis.

Die Höhle war sehr klein, die Wände waren im Eingangsbereich ziemlich feucht und

mit etwas bedeckt, was scheinbar kein Licht benötigte, um zu wachsen. Giotto leuchtete in alle Ecken und entdeckte, dass von dem kleinen, niedrigen Gewölbe ein Tunnel abzweigte und tiefer unter die Erde führte. Sonst war außer den felsigen Wänden nichts im Taschenlampenlicht zu sehen, es waren auch keine weiteren Zeichen oder Symbole in der Höhle. Giotto warf noch einen kurzen Blick in den Tunnel, dann kehrte er wieder zu den anderen zurück, um zu berichten.

Draußen tobte der Sturm inzwischen so heftig, dass der Sicherheitsoffizier hätte brüllen müssen, um sich verständlich zu machen. Der Regen peitschte ihnen allen nass, kalt und unangenehm ins Gesicht, daher gab der Sicherheitsoffizier ihnen allen nur ein Zeichen, dass alles okay war und sie duckten sich nacheinander durch den Eingang und gingen in die Höhle hinein.

Draußen war das Pfeifen des Sturms zwar noch immer zu hören, aber nicht mehr ganz so laut. Es war eng in dem kleinen Raum. Giotto zeigte ihnen, was er entdeckt hatte, dann kehrte er nach draußen zurück, um auf Jäger und Garrovick zu warten. Die beiden hatten sich inzwischen nochmal bei Mister Spock gemeldet, um Bescheid zu geben, dass es noch länger dauern würde. Aufgrund des Unwetters kamen sie immer schlechter voran.

Mister Spock, Lieutenant Uhura und auch Doktor McCoy hatten inzwischen ihre Tricorder aktiviert und scannten die kleine Höhle. Allerdings mit nur mäßigem Erfolg.

„Irgendetwas blockiert das verdammte Ding!“, fluchte McCoy und schüttelte seinen Tricorder frustriert. Uhura, die es ebenfalls versucht hatte, stellte ein ähnliches Problem fest. „Haben die Tricorder vielleicht eine Fehlfunktion?“, überlegte sie nachdenklich und überprüfte den ihren auf technische Defekte. Doch sie konnte nichts finden.

„Da die Wahrscheinlichkeit, dass alle unsere Tricorder zur gleichen Zeit einen Defekt aufweisen, sehr gering ist, gehe ich davon aus, dass ein anderer Grund für die fehlgeschlagenen Scans vorliegt“, meldete sich Spock zu Wort. „Ich vermute, dass sich im lokalen Gestein ein Element befindet, welches unsere Sensoren blockiert. Möglicherweise gibt es auch eine Abschirmung oder ein Tarnfeld. Äußerste Wachsamkeit ist geboten“, fuhr er fort.

„Und wie geht es jetzt weiter?“, fragte McCoy. Ihm war es in dem kleinen Raum zu eng, die Luft war ihm zu feucht und zu stickig und am liebsten hätte er den Regen draußen der engen Höhle inzwischen vorgezogen.

„Die nächste logische Option ist, dass wir dem Tunnel folgen und erkunden, was es hier gibt. Vielleicht finden wir größere Gewölbe oder abzweigende Gänge. Ich schlage vor, dass wir sofort aufbrechen. Möglicherweise entdecken wir weitere Zeichen und Symbole.“ Spock wollte sich zum Gehen wenden, aber etwas an der Miene des Schiffsarztes ließ ihn innehalten. „Wollten Sie noch etwas sagen, Doktor?“, fragte er.

McCoy zögerte und druckste ein wenig herum, ehe sagte: „Könnte ich nicht hier auf die anderen warten? Und dann nachkommen. Es gefällt mir nicht sonderlich in engen

Tunneln herumzukrabbeln. Ich muss mich noch einen Moment an den Gedanken gewöhnen.“

„Sie wissen, dass ich Ihnen angeboten habe, aufs Schiff zurückzukehren“, erinnerte ihn Spock, jedoch ohne einen Vorwurf in der Stimme. „Hiermit wiederhole ich das Angebot, sofern die Enterprise sich noch nicht in einer akuten Gefahrenlage befindet.“

McCoy schüttelte den Kopf. „Nein, ich möchte schon in der Nähe sein, wenn jemand meine Hilfe braucht. Ich komme in ein paar Minuten nach. Wie gesagt, ich muss mich einfach etwas daran gewöhnen.“ Es schmerzte McCoy doch sehr, seine Schwäche dem Vulkanier gegenüber einzugestehen, aber seine Gefühle ließen ihm keine Wahl. Die Enge der Höhle bedrückte ihn und schnürte ihm die Kehle zu. Er konnte sich das gar nicht erklären, normalerweise war er eigentlich nicht klaustrophobisch veranlagt. Er war auch schon öfters in Höhlen gewesen, ohne jemals solche heftigen Probleme gehabt zu haben. Trotzdem, diese hier bereitete ihm aus einem unerklärlichen Grund eine Gänsehaut und es regten sich alptraumhafte Fantasien in seinem Hinterkopf, die er energisch zu verdrängen suchte. Natürlich war ihm klar, dass Spock diese Empfindungen nur schwer nachvollziehen konnte. Sie waren nicht logisch. Aber sie waren da und er würde sich in den nächsten Stunden damit abfinden und damit leben müssen.

Spock schien das Unbehagen von McCoy auch an seinem Gesichtsausdruck gelesen zu haben, denn er gewährte ihm den Aufschub. „Sie haben meine Erlaubnis hier zu warten. Zumindest bis Mister Jäger und Mister Garrovick eintreffen, Doktor.“

McCoy brummte ein leises Dankeschön und Spock ließ es dabei bewenden. Der Erste Offizier wandte sich wieder seiner Aufgabe und Lieutenant Uhura zu. „Begleiten Sie mich, Miss Uhura?“

„Mit Vergnügen, Sir“, antwortete sie und schien es auch wirklich so zu meinen. Ihr machte die Dunkelheit und Enge überhaupt nichts aus. Sie war gespannt, was sie in den Tiefen der Höhlen finden mochten. Mit Lampen und Tricordern ausgerüstet machten sie sich auf den Weg in den dunklen Tunnel.

Sie waren noch nicht allzu weit in den Tunnel vorgedrungen, als sie plötzlich eine unerwartete Vibration wahrnahmen, die sich schnell verstärkte. Sie schauten auf ihre Tricorder, die tatsächlich für den Moment funktionierten. Die Geräte zeigten eine seismische Störung an, konnten sie aber nicht fokussieren und auch keine bekannte Ursache war erkennbar. Ein bevorstehendes Erdbeben hätten die Sensoren der Enterprise bereits im Vorfeld erkannt und Kirk hätte sie sicher gewarnt, so wie er ihnen von dem Sturm berichtet hatte. Nur Sekundenbruchteile nach den Vibrationen ertönte ein ohrenbetäubender Lärm, begleitet von einem kurzen Aufschrei.

Spock und Uhura wechselten nur einen kurzen Blick und dann liefen sie so schnell sie konnten zurück zum Eingang. Eine dichte Staubwolke behinderte ihre Sicht und brachte sie zum Husten. Trotzdem kämpften sie sich weiter durch den engen Gang.

„Doktor McCoy!“, rief Uhura. „Doktor McCoy! Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“

Auch Spock rief nach dem Schiffsarzt. Doch sie erhielten beide keine Antwort. Die Vibrationen hatten aufgehört, scheinbar sie näherten sie sich dem Eingang, denn sie konnten den Regen gedämpft prasseln und den Sturm leise pfeifen hören.

Allerdings sahen sie kein Licht von draußen eindringen und die Staubwolken zogen auch nicht ab. Als sie mit ihren Lampen leuchteten, konnten sie aufgrund des Staubes nur wenig erkennen.

Aber eines wurde ihnen schnell klar. Der Höhleneingang war von mehreren Tonnen Erde und Gesteinsschutt blockiert und unpassierbar geworden.

„Doktor McCoy?“ Uhuras Stimme hallte erneut von den Wänden wider, als sie immer wieder den Namen des Arztes rief. Doch die erhoffte Antwort blieb aus.

„Lieutenant, Ihr permanentes Rufen wird an der Situation nichts ändern“, unterbrach Spock sie schließlich.

Uhura sah ihn im Schein der Taschenlampe an. „Aber irgendwie müssen wir doch herausfinden, ob es ihm gut geht.“

„Wenn Sie für einen Moment still wären, könnte ich versuchen, ob ich etwas hören kann.“

Augenblicklich rührte sich die Kommunikationsoffizierin nicht mehr, denn sie wusste, dass Spocks Gehör wesentlich ausgeprägter war, als das ihre.

Der Vulkanier lauschte nun angestrengt auf das kleinste Geräusch in der Dunkelheit und versuchte das Brausen des Sturms und den plätschernden Regen auszublenden. Schuld und Sorge rüttelten an seiner Selbstbeherrschung und er fragte sich, warum er McCoys Bitte nachgegeben hatte und ihn nicht mit in den Tunnel genommen hatte.

Als Spock glaubte ein leises Geräusch vernommen zu haben, tastete er sich vorsichtig über den Boden und räumte hier und da behutsam lose Steine beiseite. Seine Lampe spendete aufgrund des aufgewirbelten Staubs nur wenig Licht. Weil der Eingang verschüttet war, gab es kaum einen Luftzug und die Sicht war entsprechend schlecht.

Uhura fragte leise: „Haben Sie etwas gehört?“

„Ich bin mir nicht sicher“, flüsterte Spock.

Uhura ging ebenfalls auf die Knie und spendete Spock zusätzliches Licht mit ihrer Lampe. Doch ihre Hände zitterten. Von der kleinen Höhle im Eingangsbereich war nicht mehr viel übrig, außer Trümmern. Sie hatte riesige Angst davor, nur noch McCoys Leiche bergen zu können.

„Ich hab ihn gefunden“, sagte Spock schließlich und er klang wesentlich ruhiger als er sich fühlte. Uhura traute sich nicht zu fragen, wie es dem Doktor ging und lauschte angespannt dem Piepsen von Spocks Tricorder.

„Der Tricorder liefert nur unzureichende Daten. Irgendetwas in diesem Gestein scheint definitiv seine Funktionen zu stören. Wenn man den Daten glauben darf, ist Doktor McCoy bewusstlos und hat einige Verletzungen erlitten“, erklärte Spock eine gefühlte Ewigkeit später.

„Dem Himmel sei Dank, dass er am Leben ist“, brachte Uhura erleichtert hervor.

Spock tastete nach seinem Kommunikator und justierte ihn auf die Kommfrequenz der Enterprise. Aus dem Gerät drang nur statisches Rauschen, was darauf hindeutete, dass keine Verbindung zustande gekommen war. Spock veränderte die Einstellung erneut, doch es gelang ihm nicht wirklich etwas zu verbessern, aber so schnell wollte er nicht aufgeben. Captain Kirk hätte es entgegen aller Wahrscheinlichkeiten ebenfalls probiert und Spock fühlte sich verpflichtet, dies ebenfalls zu tun.

Daher sprach er nun laut und deutlich in das kleine Gerät. „Spock an Enterprise! Enterprise, bitte melden! Es handelt sich um einen medizinischen Notfall!“

Seine Stimme hallte von den Wänden wider, aber ansonsten geschah nichts. Er erhielt keine Antwort. Wahrscheinlich war er nicht mal zum Schiff durchgekommen.

Bevor er den Kommunikator wieder zurück an seinen Gürtel steckte, machte er noch einen Versuch den Rest der Landegruppe zu erreichen.

„Spock an Giotto.“

Nach einer kurzen Pause, in der nichts geschah, veränderte Spock die Frequenz: „Spock an Jäger und Garrovick. Wenn Sie mich hören, bitte melden Sie sich.“

Außer leisem Rauschen war nichts zu hören. Daher wandte sich der Vulkanier nun eingehender dem Doktor und seinen Verletzungen zu.

Uhura beobachtete ihn dabei voller Sorge. „Was tun wir denn jetzt?“, fragte sie schließlich nach ein paar Minuten. „Warum bekommen wir keine Verbindung zum Schiff, obwohl die Tricorder zumindest teilweise arbeiten?“

Spock schaute aus dunkeln Augen zu ihr auf. Geduldig begann er mit einer ausführlichen Erklärung: „Die Kommunikatoren haben bis zur Enterprise eine viel weitere Entfernung zu überbrücken, als unsere Tricorder, wenn wir sie hier vor Ort einsetzen. Zum Landetrupp komme ich leider ebenfalls nicht durch, die Störquelle muss sich zwischen uns befinden. Möglicherweise handelt es sich um ein unbekanntes Element im Gestein oder ein Kraftfeld. Die Tricorder sind darauf ausgelegt, Dinge in näherer Umgebung zu scannen, so dass sich der Störfaktor auf sie nur bedingt auswirkt. Da wir noch nicht genau wissen, was für die Funktionsstörungen unserer Geräte verantwortlich ist, kann ich Ihnen leider keine präzisere Erklärung anbieten. In jedem Fall ist unsere Lage äußerst ernst. Wir haben keine Möglichkeit mit dem Schiff Kontakt aufzunehmen und sind vom Rest des Landetrupps abgeschnitten. Sehr wahrscheinlich können uns die Schiffssensoren hier nicht orten, folglich kann man uns auch nicht herausbeamen.“

„Sie meinen, wir sind hier gefangen?“

„Das sind in der Tat die Fakten, von denen wir zunächst ausgehen müssen, Lieutenant.“

Uhura bemühte sich darum, keine Panik in sich aufsteigen zu lassen. Sie wusste, dass Spock nun auf ihre Hilfe angewiesen war und wenn sie nun ihren Gefühlen freien Lauf lassen würde, würde das keinem von ihnen beiden nutzen. „Wie werden wir weiter vorgehen, Sir?“, fragte sie und schaffte es fast, ihren Tonfall neutral und sachlich zu halten.

Spock bewunderte sie insgeheim für ihre zumindest äußerlich gezeigte Ruhe. „Zunächst einmal müssen wir abwarten, bis Doktor McCoy das Bewusstsein wiedererlangt hat. Ich vermute, dass dies in Kürze der Fall sein wird. Natürlich nur, wenn ich den Zustand seiner Verletzungen korrekt eingeschätzt habe. Wenn er aufwacht, kann ich mir ein genaueres Bild machen, ich möchte mich nicht ausschließlich auf die Analyse eines nur unzureichend arbeitenden Tricorders verlassen.“

Uhura nickte und wartete geduldig, bis Spock fortfuhr:

„Wenn der Doktor erwacht ist, müssen wir besprechen, wie wir weitervorgehen. Mindestens einer von uns muss tiefer in die unterirdischen Gänge vordringen und einen anderen Ausgang aus diesen Höhlen finden.“

Empörung wallte in Uhura auf. „Sie meinen, Sie wollen den Doktor hier verletzt zurücklassen?“, fragte die Kommunikationsoffizierin.

Spock erwiderte ungerührt ihren Blick. „Ich bin zwar in vielen Punkten nicht ganz sicher, was Doktor McCoys Gesundheitszustand angeht, aber an einer Sache gibt es keinen Zweifel. Der Doktor wird nicht in der Lage sein zu laufen, geschweige denn durch möglicherweise enge Tunnel zu kriechen. Seine Rippen sind mindestens geprellt, wenn nicht gar schlimmeres und sein linkes Bein ist zweifellos gebrochen. Vermutlich wurde er von mehreren herabstürzenden Steinen und kleineren Felsbrocken getroffen. Wir können froh sein, wenn er ansonsten nur mit einer Gehirnerschütterung und ein paar blauen Flecken davon gekommen ist. Ich hoffe, dass er keine inneren Verletzungen erlitten hat, wie gesagt kann ich mich nicht vollkommen auf die Scans des Tricorders verlassen.“

Uhura erschauerte angesichts ihrer aller Lage. Ihr behagte es weder, den Doktor alleine und schwer verletzt zurückzulassen, noch wollte sie Spock die Höhlen auf der Suche nach einem anderen Ausgang alleine erforschen lassen. Was wenn er nicht zurückkäme? Wenn diese Wesen ihnen feindlich gesinnt waren?

Wahrscheinlich würde die beiden Männer ihr die Entscheidung letztlich abnehmen, aber trotzdem behagte ihr die Situation überhaupt nicht. Und sie hatte unbedingt auf diese Außenmission mitkommen wollen. Dass sie nun alle in eine solche Gefahr geraten waren, damit hatte sie zu Beginn der Mission niemals gerechnet.

Fähnrich Hafsa, die die Kommsignale der Mitglieder des Landetrupps im Auge behalten hatte, stutzte plötzlich und überprüfte die Daten ihrer Konsole, ehe sie sich an ihren kommandierenden Offizier wandte. „Captain Kirk, ich habe soeben den

Kontakt zu einem Teil der Landegruppe verloren.“

James Kirk, der konzentriert das winzige romulanische Raumschiff am Rande des Hauptschirms angestarrt hatte, blickte stur weiter geradeaus, als er sich erkundigte: „Einen Teil der Landegruppe? Was genau soll das bedeuten? Ich wünsche präzise Angaben, Fähnrich.“

„Einen Moment bitte, Sir“, bat Hafsa freundlich. Noch bevor der Captain etwas erwidern konnte, ergänzte sie auch schon wenige Sekunden später: „Sir, es ist mir nicht möglich, Commander Spock, Doktor McCoy und Lieutenant Uhura zu erreichen. Die Sensoren können ihre Kommunikatorsignale nicht mehr erfassen. Den Kommunikator von Lieutenant Commander Giotto kann ich orten, allerdings beantwortet er meine Rufe nicht.“

„Was ist da unten los?“, brummte Kirk und löste sein Blick von dem romulanischen Schiff. „Versuchen Sie es bei den anderen beiden, Lieutenant Jäger und Fähnrich Garrovick.“

„Schon dabei, Sir“, bestätigte Hafsa und ihre schlanken Finger huschten geschickt über die Tasten der Kommunikationsstation. Sie versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass sie sich um ihre Freundin Uhura Sorgen machte. „Enterprise an Lieutenant Jäger und Fähnrich Garrovick. Bitte melden Sie sich!“

Die Verbindung wurde beantwortet, zusätzlich zu den Stimmen der beiden Männer hörte man im Hintergrund das Pfeifen des Sturms und den prasselnden Regen.

„Hier Jäger!“

„Hier Garrovick! Wir hören Sie, Enterprise! Gibt es ein Problem?“ Dringlichkeit und Besorgnis klangen in Fähnrich Hafsas Stimme mit und dies war Garrovick trotz der lauten Umgebung nicht entgangen.

„Wir können die Signale von Mister Spock, Doktor McCoy und Miss Uhura nicht mehr orten. Mister Giotto erreichen wir auch nicht“, berichtete die junge Frau. „Können Sie uns sagen, was passiert ist?“, fragte sie dann.

Jäger und Garrovick tauschten einen besorgten Blick. „Wir sind in Kürze am vereinbarten Treffpunkt! Warten Sie bitte einen Moment und halten Sie die Verbindung bitte offen“, bat Jäger. Er musste sehr laut sprechen, um überhaupt verstanden zu werden.

„Wir warten.“, bestätigte Hafsa vom Schiff aus.

Garrovick war bereits voraus gelaufen, so schnell es der matschige Boden zuließ. Jäger folgte ihm etwas langsamer, den Kommunikator hielt er nach wie vor in der Hand. Als er Garrovick hektisch winken sah, beschleunigte er allerdings sein Tempo.

Der Fähnrich von der Sicherheit hatte sich mittlerweile ungeachtet des schlammigen Bodens vor einem Felshaufen in die Knie sinken lassen. Als Jäger bei ihm ankam, war

er gerade dabei, Lieutenant Commander Giotto auf die Füße zu helfen. Giotto schien zum Glück nicht schwer verletzt zu sein.

„Was ist passiert?“, fragte Garrovick ihn, während Jäger der Enterprise meldete, dass sie zumindest Giotto gefunden hatten. Inzwischen ließ wenigstens der Sturm nach und auch der Regen war immer schwächer geworden.

Giotto rieb sich die schmerzende Stirn. „Es gab ein kurzes Beben, und dann rutschte der ganze Hang ab, Felsen und Steine sind gebröckelt und haben den Eingang zur Höhle verschlossen. Ein kleinerer Stein hat mich wohl getroffen und ich verlor das Bewusstsein...“

„Wo sind Mister Spock, Doktor McCoy und Lieutenant Uhura?“, fragte Garrovick.

Sorge, Betroffenheit und Schuld zeigten sich in Giottos Gesicht und er nickte in Richtung des Felshaufens. „Sie waren bereits in der Höhle, als der Eingang einstürzte.“

Jäger hatte ebenfalls zugehört. „Sie meinen, die anderen sind da drin?“, fragte er erschrocken.

Giotto nickte. „Ja, sie wollten schon mal mit der Erforschung der Höhle beginnen. Ich sollte auf Sie beide warten und wir sollten dann später nachkommen. Tja, ich hoffe, sie sind so tief in die Gänge eingedrungen, dass sie nicht ebenfalls von den herabstürzenden Steinen getroffen wurden.“

„*Enterprise an Landegruppe! Wir erwarten ihren Bericht!*“, meldete sich nun der Captain persönlich und er klang nicht nur besorgt, sondern auch ziemlich ungeduldig.

Garrovick, Jäger und Giotto wechselten einen Blick, dann machte Giotto Meldung zu den Ereignissen.

Als Giotto seinen Bericht beendet hatte, hatte Kirk sich schon einen Plan zurecht gelegt: „*Mister Giotto, wir schicken Ihnen ein Räumungskommando mit einigen Statikern und entsprechendem Werkzeug, solange wir die Schilde noch senken können. Ich denke, es bleibt uns nicht mehr viel Zeit, ehe die Romulaner auf Waffenreichweite herankommen. Dann sind sie auf sich allein gestellt. Gemeinsam werden Sie, Mister Giotto mit dem neuen Team den verschütteten Höhleneingang freilegen. Aber schön vorsichtig. Mister Jäger, wenn ich mich richtig erinnere haben Sie noch einen zweiten Zugang zu den Höhlen entdeckt?*“

„Das ist korrekt, Sir. Allerdings kann ich nicht genau sagen, ob die beiden Tunnel miteinander verbunden sind“, antwortete Jäger.

„*Sie werden mit Mister Garrovick trotzdem den zweiten Zugang benutzen, um die Höhlen und Gänge zu erforschen. Versuchen Sie unsere Leute zu finden und wieder hinauszuführen. Wenn sie einen Eingang finden, der näher am verschütteten Zugang ist, können Sie auch diesen benutzen.*“

„Aye, Sir!“

„Verstanden, Sir!“

„Ja, Sir.“

„Kirk Ende.“

Kapitel 4: Mystериöse Vorkommnisse

Ein Mantel aus Dunkelheit und Schmerz... Die Pein durchflutete pochend, bohrend und stechend seinen Körper. Einfach alles tat ihm weh, vom Kopf bis zum kleinen Zeh. Aber irgendwie hatte das etwas Gutes, denn es sagte ihm ohne jeden Zweifel, dass er noch am Leben war. Wie schlimm es wohl war? Aber wollte er das wirklich wissen?

Vorsichtig holte Leonard McCoy Luft und der Schmerz explodierte in seiner Brust und brachte ihn zum Husten, was Wellen neuen Schmerzes durch seinen Körper jagte. Er hatte das Gefühl keine Luft zu bekommen. In seiner Panik versuchte er sich aufzurichten, um besser atmen zu können, doch die Schmerzen waren viel zu stark und er schaffte es nicht.

McCoy war mittlerweile wach genug, dass sein medizinischer Sachverstand bereits arbeitete. Aufgrund seiner Atemprobleme und den Schmerzen beim Versuch des Aufrichtens war er sich halbwegs sicher, dass er sich mindestens eine Rippe gebrochen hatte. Wenn er viel Glück hatte, war sie auch nur stark geprellt. Mit seinem linken Bein war auch etwas ganz und gar nicht in Ordnung.

Wenig erfolgreich versuchte er sich zu beruhigen und atmete möglichst flach, um die Schmerzen in der Brust so gering wie möglich zu halten.

Plötzlich spürte er Hände auf seinen Schultern, die ihn sanft, aber bestimmt hielten, wo er war. „Doktor McCoy“, sagte eine ruhige Stimme, die er unter tausenden von Stimmen herausgehört hätte. „Versuchen Sie bitte, sich so wenig wie möglich zu bewegen.“

McCoy wusste, dass Spock im Grunde Recht hatte. Nur zu gerne hätte der Arzt eine bissige Bemerkung gemacht und dem Vulkanier widersprochen. Aber erstens wusste er nicht, ob er seiner Stimme überhaupt trauen konnte und angesichts seines Zustandes, war es auch wirklich keine gute Idee, irgendetwas anderes zu tun, als liegen zu bleiben. Ingeheim war McCoy sehr dankbar, dass Spock da war – auch wenn er das ihm gegenüber natürlich niemals zugeben hätte.

Leonard rührte sich nun nicht mehr und schaute zu dem Vulkanier auf. Obwohl die Überreste des Eingangsbereichs nur mäßig von Spocks Lampe erleuchtet wurden, blendete das gedämpfte Licht McCoy sehr. Instinktiv hob er die Hände vor die Augen und stellte erfreut und erleichtert fest, dass zumindest seine Arme noch funktionierten. Er hatte zwar Schmerzen im Brustkorb, aber es war auszuhalten. Mit langsamen Bewegungen rieb er sich den Staub aus den Augen und blinzelte einen Moment, ehe er seine Umgebung mustern konnte. Anschließend versuchte er zu sprechen.

„Spock!“ Es war nur ein kaum verständliches Krächzen. McCoy räusperte sich und versuchte es erneut: „Was ist passiert? Und wo ist Uhura?“ Das Sprechen strengte ihn sehr an und bereitete ihm auch Schmerzen, trotzdem musste er wissen, was genau geschehen war.

Ehe der Erste Offizier antworten konnte, trat die junge Frau in McCoys Blickfeld und

lächelte ihn beruhigend an. „Ich bin hier, Doktor.“

Der Schiffsarzt war erleichtert, sie zu sehen. Zumindest ihr und Spock schien nichts zugestoßen zu sein und es hatte nur ihn erwischt – zumindest innerhalb dieser Höhle. Was wohl mit den Anderen war?

Spock riss ihn aus seinen Gedanken. „Doktor, es gab eine Erschütterung, die scheinbar stark genug war, den Eingang der Höhle zu verschütten. Möglicherweise hat es auch mit den starken Regenfällen zu tun. In jedem Fall wurden Sie durch den Einsturz der Gesteine verletzt. Unsere derzeitige Situation ist ernst. Wir haben keine Möglichkeit mit dem Rest des Landetrupps zu kommunizieren und auch keine Verbindung zur Enterprise. Wir sind hier drin zunächst einmal gefangen.“

„Warum funktionieren denn die Kommunikatoren nicht? Kann uns die Enterprise nicht einfach mit den Sensoren erfassen und hier heraus beamen?“, fragte McCoy verwundert. Seine Stimme klang inzwischen etwas besser, aber hin und wieder gelang es ihm nicht, ein Stöhnen zu unterdrücken.

„Etwas stört die Signale der Kommunikatoren“, erklärte Spock. „Die Tricorder funktionieren auch nur bedingt. Ich kann noch nichts Weiteres dazu sagen, da die Daten, die mir zurzeit vorliegen, unzureichend sind. In jedem Fall sind wir zunächst auf uns allein gestellt und daher werde ich nun Ihre medizinischer Erstversorgung übernehmen.“

Bevor McCoy irgendetwas dagegen unternehmen konnte, hatte Spock sich das Medikit genommen, welches neben dem Doktor im Staub gelegen hatte und betrachtete nachdenklich den Inhalt der kleinen Tasche.

Von Spocks Aktion hielt McCoy überhaupt nichts und er ließ es sich auch nicht nehmen, entschieden zu protestieren. „Wer ist denn hier der Doktor, Spock? Ich kann mich um mich selbst...“ Erneut versuchte er sich aufzusetzen, doch es blieb bei dem Versuch und das ärgerte ihn sehr.

Spock, jetzt noch entschlossener als zuvor, seinem Freund zu helfen, beugte sich zu ihm hinunter und blickte McCoy fest in die Augen. „Nein, das können Sie nicht und das wissen Sie auch ganz genau, Doktor.“

McCoy schwieg, aber er wich Spocks Blick nicht aus und der Vulkanier fuhr fort: „Um uns beiden und Miss Uhura eine weitere Diskussion zu ersparen, verweise ich Sie nötigenfalls auf meinen Rang, damit Sie sich kooperativ zeigen.“

Jetzt stand McCoy vor Verblüffung einen Moment der Mund offen. Das wäre haargenau Jims Reaktion gewesen, wenn er denn hier bei ihnen gewesen wäre. Spock hatte sich inzwischen scheinbar einiges von Kirk abgeschaut. Zähneknirschend gab der Doktor nach. Seine Gedanken wanderten zu dem mehrere hundert Kilometer entfernten Sternenschiff in der Umlaufbahn, ihrem gemeinsamen Zuhause und er fragte sich, in welcher Lage sich die Enterprise inzwischen befand und mit welchen Problemen sich ihr Captain herumschlagen musste.

„Fähnrich Hafsa, haben die Romulaner schon geantwortet?“ Kirk drehte sich kurz zu der jungen Frau an der Kommunikationsstation um.

„Nein, Sir. Ich versuche es unentwegt auf allen Frequenzen. Ich bin sicher, dass sie unsere Mitteilung erhalten haben. Vermutlich wollen sie einfach nicht antworten.“

„Versuchen Sie es bitte trotzdem weiter, Fähnrich“, bat Kirk und starrte wieder das romulanische Schiff an, das sie in gebührendem Abstand ebenfalls beobachtete.

„Natürlich, Captain“, bestätigte Hafsa und sendete erneut die Mitteilung die Kirk schon beim ersten Auftauchen des romulanischen Raumschiffes gesendet und aufgezeichnet hatte.“

Auf dem Planeten versuchten Giotto und drei weitere Männer derweil das Gestein vom Höhleneingang fortzuräumen, ohne dabei einen weiteren Einsturz oder Erdbeben auszulösen. Giotto hatte gerade einen Felsbrocken vom Boden aufgehoben und wollte ihn forttragen, als der Stein unerklärlicherweise plötzlich zu schwer für ihn wurde. Keuchend ließ Giotto den Stein wieder zu Boden fallen. Schnell sprang er zur Seite, um dem Felsen auszuweichen und rempelte dabei aus Versehen, Johnson von der Räumungsspezialeinheit an. Er kannte ihn, sie hatten sich schon ein paar Mal in der Sporthalle zum Joggen oder auch zum Schwimmen getroffen.

„Hey! Was ist los mit dir? Pass doch auf!“, schimpfte sein Kollege, aber es klang eher besorgt als verärgert.

Giotto warf dem Felsbrocken einen bösen Blick zu. „Ich weiß auch nicht, was passiert ist. Ich hab den Stein hochgehoben und zunächst ging es ganz leicht. Doch dann wurde er so schwer, dass ich ihn nicht mehr halten konnte.“

Lieutenant Johnson grinste schief. „Willst du mich verkohlen, Mann?“

Giotto erwiderte seinen Blick ernst. „Das war wirklich kein Witz. Und ich hab es mir auch nicht eingebildet. Versuch es doch selbst mal.“

Gemeinsam gingen sie zu dem Felsbrocken, der ein paar Meter weiter gerollt war. Nun versuchte sein Freund den Stein hochzuheben und Giotto hielt sich bereit, ihm notfalls zu helfen. Der Klumpen war annähernd rund und hatte höchstens einen Durchmesser von etwa zwanzig Zentimetern, vielleicht sogar etwas weniger. Granit war zwar schwer, aber einen Brocken in dieser Größe hätte ein einzelner Mann normalerweise mit etwas Anstrengung heben können. Doch es gelang nun keinem von beiden mehr, den Stein zu bewegen, nicht einmal gemeinsam schafften sie es. „Das gibt es doch nicht!“, fluchte der Lieutenant neben Giotto und drehte sich zu den beiden weiteren Helfern um. „Hey! Harris! Walter! Kommt mal rüber und helft uns!“ Giotto murmelte Johnson ein: „Hab ich dir doch gesagt“ zu.

„Wir kommen gleich!“, antwortete Lieutenant Walter. Er und Fähnrich Harris

überprüften gerade die Stabilität des Gesteins am Eingang – allerdings ohne Tricorder. Die Geräte funktionierten immer noch nicht zuverlässig. Die Männer hatten einige Werkzeuge bei sich und versuchten diese an Kanten und Rissen anzusetzen, nur dass es sehr wenige entsprechende Stellen gab. Der Eingang wirkte inzwischen wie zugemauert, sie waren kaum voran gekommen, obwohl sie schon ziemlich viel Material zur Seite geschafft hatten.

Jäger und Garrovick hatten mittlerweile einen Höhleneingang in der Nähe des verschütteten Zugangs entdeckt. „Sehen Sie mal, dort drüben!“, rief Mister Jäger plötzlich und der Fähnrich vom Sicherheitsteam folgte seinem Blick. „Der Zugang ist nicht weit entfernt. Das haben wir gleich. Wenn wir Glück haben, denn finden wir unser Team in wenigen Minuten“, antwortete Garrovick und Zuversicht stieg in ihm auf.

Zügig gingen sie auf die Öffnung zu, doch völlig unerwartet sprang ein sandfarbenes Tier in der Größe eines Luchses in ihre Bahn. Es platzierte sich auf dem Weg zum Eingang, fauchte und zeigte dabei seine spitzen Zähne. Die langen, leicht gebogenen Eckzähne des Tieres erinnerten an einen Säbelzahn tiger, wenn das Geschöpf auch wesentlich kleiner war, so wirkte es doch nicht weniger gefährlich.

„Achtung!“, rief Garrovick und hatte schon seinen Phaser gezogen.

Doch der Geologe war bereits stehengeblieben. „Was machen wir denn jetzt?“, fragte er seinen Kollegen.

„Keine Ahnung! Vielleicht sollten wir es betäuben und dann in den Höhleneingang reingehen. Wo ist dieses Vieh nur hergekommen?“ Garrovick hatte den Phaser noch immer gezogen, er zielte auf das knurrende Tier, aber noch hatte er nicht geschossen.

Jäger blickte sich in ihrer Umgebung um. „Vielleicht hat es seinen Bau in der Nähe oder in einem Versteck warten seine Jungen und es fühlt sich durch unsere Anwesenheit bedroht.“

„Das scheint mir auch so“, brummte der junge Sicherheitsbeamte. Vorsichtig wechselte er seine Position, machte ein paar Schritte nach rechts und dann nach links. Die Kreatur hatte die schwarzglänzenden Augen zu Schlitzen zusammengezogen und folgte jeder seiner Bewegungen misstrauisch. Das sandfarbene Fell sträubte sich noch stärker, alle Muskeln des Tieres waren bis aufs Äußerste gespannt. Dann machte sich die Raubkatze sprunghaft.

Garrovick hatte genug gesehen. Es war zu gefährlich, noch länger zu zögern. Gerade als er beschloss, den auf Betäubung justierten Phaser abzufeuern, flüchtete das luchsähnliche Tier fauchend und war so schnell um eine Ecke zwischen den Felsen verschwunden, als ob es niemals dagewesen wäre.

Der Sicherheitsbeamte wechselte einen stummen Blick mit Jäger, der ratlos mit den Schultern zuckte. Beiden war ganz und gar nicht wohl bei der Sache. Trotzdem

näherten sie sich nun vorsichtig Schritt für Schritt, wachsam und auf alles gefasst dem Höhleneingang.

Nur, dass da, wo sie vor ein paar Minuten noch eine Öffnung entdeckt hatten, nun kein Zugang mehr war. Blanker, glatter Fels, kein Schlitz und keine Lücke waren zu erkennen. Nichts deutete darauf hin, dass hier vor kurzem noch ein Eingang gewesen war.

Garrovick schauderte. Es lief ihm jetzt eiskalt den Rücken runter. Das war doch nicht möglich! Konnte es sein, dass sie halluzinierten? Aber er fühlte sich in keinsten Weise ungewöhnlich oder desorientiert.

„Wie unheimlich...“, brummte Jäger und nahm ihm die Worte aus dem Mund. Er musterte Garrovick fragend. „Sie haben den Eingang doch auch gesehen?“

Garrovick nickte lebhaft. „Definitiv. Und diese Katze mit den Reißzähnen... Irgendetwas äußerst Merkwürdiges geht hier vor. Was tun wir denn jetzt?“

Jäger überlegte einen Moment. „Lassen Sie uns den Eingang suchen, den wir ursprünglich entdeckt haben. Den mit den Symbolen... Wenn er noch da ist, berichten wir den Anderen von den Ereignissen und fragen nach, ob wir den Zugang unter diesen Umständen noch benutzen sollen. Wenn er auch verschwunden ist... Dann weiß ich auch nicht weiter. Ich frage mich, was tun wir tun sollen, wenn alle Eingänge verschlossen sind. Vielleicht auch der, der verschüttet wurde und hinter dem unsere Leute gefangen sind. Was meinen Sie? Sollen wir den Eingang mit den Symbolen suchen, so wie es ursprünglich unser Auftrag war?“

Garrovick war einverstanden und so machten sie sich auf den Weg. Es dauerte nicht lange, bis sie da waren – wesentlich kürzer, als sie für den gleichen Weg im Sturm gebraucht hatten. Es schien eine Ewigkeit vergangen zu sein, seit sie auf dem Planeten gelandet waren. Der Zugang war ebenso verschlossen, wie der andere – so als ob der Fels innerhalb kurzer Zeit zugewachsen wäre. Als ob es an dieser Stelle nie überhaupt einen Eingang gegeben hätte. Sie konnten sich das nicht erklären. Da nicht mal ihre Phaser durch das Gestein dringen konnten, gaben sie schließlich auf und kehrten zu Giottos Gruppe zurück, um ihre Erlebnisse zu schildern.

„Mister Sulu! Ausweichmanöver Gamma drei! Jetzt!“ Kirk packte die Armlehnen des Kommandosessels so fest, dass seine Knöchel weiß wurden, als die Enterprise kippte und dann etwas schwerfällig eine scharfe Drehung nach Backbord machte. Das Geschoss des romulanischen Schiffes streifte die Schilde auf der Steuerbordseite, allerdings ohne Schaden anzurichten. Dieses Manöver war gelungen.

„Schadensmeldung!“, bellte Kirk. Er starrte nach wie vor konzentriert auf den Hauptschirm und ließ die Kriegsschwalbe der Romulaner nicht aus den Augen, die sich wieder etwas entfernte, vermutlich um einen neuen Angriff vorzubereiten.

„Keine Schäden am Schiff und außer ein paar blauen Flecken - keine Verletzten, Captain“, meldete Fähnrich Hafsa von der Kommunikationsstation wenige Sekunden nach Kirks Anfrage.

Kirk war sehr zufrieden mit der jungen Frau. Sie schien durch die Anspannung in den letzten Stunden in keinsten Weise unter Stress zu geraten, es schien ihr auch nichts

auszumachen, dass Kirk sie hin und wieder unfreundlich anranzte, wenn er eigentlich auf die Romulaner sauer war. Ja, Fähnrich Hafsa verdiente seinen Respekt, Uhura hatte nicht übertrieben, als sie ihre Fähigkeiten gelobt hatte.

Stundenlang hatten die Romulaner und die Enterprise nun mit einem Katz-und-Maus-Spiel verbracht, die Romulaner hatten auf ihre Kontaktversuche nicht reagiert und dann plötzlich zugeschlagen. Aber Kirk war wachsam genug gewesen, um mit so etwas zu rechnen. Trotzdem war er wütend. Der Angriff war nicht provoziert und er fragte sich, was die Romulaner vorhatten. Sie waren eindeutig nicht auf romulanischen Gebiet, wenn das Sonnensystem JB 113 auch im Randgebiet der Neutralen Zone lag.

„Lieutenant Hafsa, öffnen Sie einen Kanal! Es ist mir egal, ob sie antworten, aber sie sollen gefälligst hören, was ich ihnen zu sagen habe!

„Gerne, Sir. Aber dürfte ich etwas vorschlagen?“, fragte Hafsa.

Kirk nickte und wartete neugierig.

Die junge Frau zögerte nicht und brachte ihre Idee sofort vor: „Wie wäre es, wenn wir ihnen die Mitteilung auf romulanisch schicken? Ich spreche die Sprache gut genug, sagen Sie mir einfach, was ich Ihnen mitteilen soll. Mal sehen, wie sie darauf reagieren.“

Sulu und Chekov nickten anerkennend. Das war mal etwas Neues.

Und Lieutenant Leanna Thima, eine Astrophysikerin, die heute an Spocks wissenschaftlicher Station Dienst tat, bemerkte: „Das dürfte sie bestimmt verwirren.“

„Einverstanden“, sagte Kirk und dann erklärte er Hafsa, was sie zu sagen hatte.

„Doktor, soll ich Ihnen nicht doch ein stärkeres Schmerzmittel geben?“ Spock musterte den noch immer am Boden liegenden Arzt und eine Spur von Sorge schimmerte für einen Sekundenbruchteil in den dunklen Augen des Vulkaniers. Aber niemand bemerkte es, was unter anderem auch an den schlechten Lichtverhältnissen in der Höhle lag.

McCoy schüttelte den Kopf. „Nein danke, Spock. Das kann ich nötigenfalls auch selbst tun, aber ich will solange wie möglich einen klaren Kopf behalten.“

Dieses Argument war stichhaltig und der Erste Offizier nickte daher zustimmend. „Wenn es Ihnen möglich ist, versuchen Sie sich auszuruhen, Doktor. Wir kommen zurück, sobald wir einen anderen Ausgang gefunden haben.“

Spock und Uhura hatten einige Minuten zuvor beide ihre Thermoanzüge ausgezogen und den Doktor darauf gebettet, denn in der Höhle war es wesentlich wärmer als draußen. Außerdem brauchte McCoy eine warme Unterlage dringender, da er gezwungen war, so gut wie bewegungslos an Ort und Stelle auszuharren. Sein gebrochenes, linkes Bein war inzwischen geschient und sein Brustkorb wurde von

einem schmerzstillenden Sprühverband gestützt. Mehr hatte Spock nicht für ihn tun können, aber wenigstens konnte er jetzt etwas aufrechter an der Wand lehnen und bekam besser Luft.

„Wir beeilen uns und holen Hilfe“, ergänzte Uhura.

„Lassen Sie sich nur Zeit“, brummte McCoy und versuchte zu überspielen, wie sehr es ihm zu schaffen machte, alleine in Dunkelheit und Stille zurückzubleiben. „Ist ja nicht so, dass ich weglaufen würde.“

„Bereit?“, fragte Captain Kirk seine diensthabende Kommunikationsoffizierin. Er war aus dem Kommandosessel aufgestanden und blickte gespannt auf den Hauptschirm. Ashanti Hafsa nickte und auf Kirks Zeichen hin öffnete sie einen Kanal zum romulanischen Schiff. Als sie sicher war, dass die Verbindung hergestellt war, sagte sie in perfekten Romulanisch und ohne jegliches Zögern in der Stimme:

„An das unbekannte romulanische Schiff: Sie haben - ohne provoziert worden zu sein - einen Angriff auf ein Schiff der Föderation eröffnet. Zum Glück wurde dabei niemand verletzt und es ist Ihnen auch nicht gelungen, uns ernsthaften Schaden zuzufügen. Stellen Sie mit sofortiger Wirkung Ihre Kampfhandlungen ein und identifizieren Sie sich! Wir erwarten eine Erklärung, warum der Angriff auf uns erfolgte. Weitere Kampfhandlungen Ihrerseits werden von nun an als kriegerischer Akt gedeutet und von uns entsprechend beantwortet.“ Sie schloss den Kanal wieder und grinste. „Wie war ich?“

Noch bevor jemand auf der Brücke der Enterprise ihr antworten konnte, ging ein Signal auf ihrer Station ein. Hafsas Grinsen wurde breiter und auch die anderen Anwesenden schmunzelnden nun, auch der Captain.

„Sie antworten, Sir.“

„Lassen Sie hören“, brummte Kirk. „Schalten Sie auf Lautsprecher, Fähnrich.“

Doch er und die anderen Crewmitglieder auf der Brücke konnten mit der Antwort dann erst mal gar nichts anfangen. Scheinbar wollten die Romulaner sie testen, denn sie antworteten ebenfalls in Romulanisch. Ashanti neigte ihren Kopf und klemmte sich eine ausgebüxte Strähne ihre schwarzen glatten Haare hinter das Ohr, während sie konzentriert lauschte.

Es war für alle erkennbar die Stimme einer Frau, die sprach. Als die Romulanerin geendet hatte und der Kommkanal wieder geschlossen war, übersetzte Fähnrich Hafsa für alle die Mitteilung vom romulanischen Schiff und fasste alle Fakten aus dem Kommuniké zusammen:

„Es handelt sich um den Kreuzer Turmfalke unter dem Kommando von Commander S'Tiral. Die Crew hat den Auftrag denselben Planeten zu erforschen, den wir gerade umkreisen. Da seine Kreisbahn um die Sonne ihn für mindestens vier unserer Erdenmonate in romulanisches Gebiet führt und er sich nur die restliche Zeit in der

Neutralen Zone befindet, haben sie angeblich jedes Recht auf die Erforschung und möglicherweise auch auf die Besiedelung. Sie verlangen, dass wir umgehend unsere Landegruppe hochbeamen und dann die Umlaufbahn verlassen.“

Noch während Hafsa sprach, hatte Kirk sich zur wissenschaftlichen Station umgewandt. Ihm war wieder eingefallen, dass Spock ja auf dem Planeten verschollen war, also sagte er: „Lieutenant Thima, berechnen Sie bitte die Kreisbahn des Planeten unter uns. Ich will wissen, ob es stimmt, was die Romulaner behaupten.“

Leanna Thima blickte gerade von der Konsole auf. „Schon geschehen, Sir. Die Romulaner haben nicht gelogen, Captain. Für etwa vier Standardmonate verlässt der Planet tatsächlich die Neutrale Zone und befindet sich dann auf romulanischem Hoheitsgebiet.“

„Verdammt!“, fluchte Kirk. „Gibt es ähnliche Fälle? Und wenn ja, wie wurde dann jeweils entschieden? Können Sie das bitte für mich herausfinden?“, fragte der Captain Lieutenant Thima.

Die rothaarige Frau nickte. „Aye, Sir. Eine solche Recherche kann aber etwas dauern.“

„Dann fangen Sie am besten gleich an.“ Kirk drehte sich wieder zum Hauptschirm herum. Nun musste er den Romulanern mitteilen, dass er die Umlaufbahn nicht verlassen konnte, selbst, wenn er das gewollt hätte, weil drei seiner Leute auf dem Planeten vermisst wurden. Dieses Mal wollte er die Mitteilung selbst machen. Und anschließend würde er die Sternenflotte über die Situation informieren.

„Captain Kirk an das romulanische Schiff Turmfalke!“ Jim stellte sich auf eine Wartezeit ein, doch die Antwort erfolgte fast sofort, wenn auch nur über Audio.

„Hier spricht der kommandierende Offizier der Turmfalke S'Tiral. Wir hören Sie, Captain Kirk.“ Scheinbar waren die Romulaner durchaus fähig, Föderationsstandard zu sprechen.

Kirk hatte sich seine Worte zuvor sorgfältig zurecht gelegt und sagte nun: „Commander S'Tiral, wir erkennen an, dass der Planet sich zeitweilig in romulanischem Gebiet bewegt. Aber wir können die Umlaufbahn des Planeten derzeit nicht verlassen, da wir noch ein Landeteam vermissen.“

Offenbar war die Romulanerin am anderen Ende der Verbindung nicht gewillt, Kirks Worten Glauben zu schenken. Und sie machte auch keinen Hehl aus ihren Zweifeln.

„Unsere Sensoren funktionieren einwandfrei, Enterprise. Wir können ihr Landeteam erfassen. Es befinden sich derzeit sechs Personen auf dem Planeten.“

Kirk unterdrückte ein Seufzen und erklärte dem romulanischen Offizier möglichst geduldig: „Wir haben insgesamt neun Leute auf den Planeten geschickt. Drei Personen begannen mit der Erforschung der dort vorhandenen Höhlensysteme und werden seit einem Einsturz vermisst. Die Sensoren können nicht durch das Gestein dringen. Die anderen sechs Mitglieder des Teams suchen daher derzeit nach den drei Vermissten.“

„Captain Kirk, möglicherweise müssen Sie sich damit abfinden, dass die drei Vermissten bei dem Einsturz ums Leben kamen. Wir verlangen, dass Sie unverzüglich die Umlaufbahn um den Planeten verlassen.“

Jim Kirk ballte die Fäuste und war dankbar, dass nur eine Audioverbindung bestand. Er war nicht bereit, sich mit dem Tod seiner Leute abzufinden, ohne dass es dafür Beweise gab. Er versuchte Wut und Frustration aus seiner Stimme herauszuhalten, als er S'Tiral um einen Aufschub bat. Er hasste es zwar, zu betteln, aber er war dazu bereit, wenn es ihm half, Spock, Uhura und McCoy zu retten. „Commander, bitte gewähren Sie uns einen Zeitaufschub, damit wir sicher feststellen können, ob unsere Leute noch leben oder nicht.“

Einen Moment lang war außer leisem Rauschen nichts zu hören und die gesamte Brückencrew hielt gespannt den Atem an. Dann antwortete der Commander der Turmfalke: *„In Ordnung, Captain. Wir gewähren Ihnen einen großzügigen Aufschub von zwölf Stunden. Anschließend verlassen Sie mit oder ohne ihr Team unverzüglich die Umlaufbahn. Aber zwölf Stunden sollten Ihnen genügen, um ein paar Leichen zu bergen. Turmfalke Ende.“* Die Verbindung wurde unterbrochen und erst einmal sagte auf der Brücke der Enterprise niemand etwas.

„Verdammt! Das gibt es doch nicht!“, fluchte Fähnrich Garrovick und schoss einen der kleineren Steine frustriert weg. An dem eingestürzten Höhleneingang hatten er, Jäger und Giotto, auch mit den Spezialisten Walter, Johnson und Harris genauso wenig ausrichten können, wie an den anderen verschlossenen Eingängen. Allmählich wurde es dem Team wirklich mulmig zumute. Und es würde nicht mehr lange dauern, bis es dunkel wurde. Das würde der Stimmung in der Gruppe unter diesen Umständen nicht gerade förderlich sein.

Giotto hatte zunächst nicht glauben wollen, was die anderen beiden ihm berichtet hatten. Schließlich hatten sie ihn zu den Koordinaten des früheren zweiten Eingangs geführt und es ihm gezeigt.

„Außenteam an Enterprise“, meldete sich Lieutenant Commander Giotto, dem es als ranghöchsten Offizier des Landetrupps nun oblag, von den zurückliegenden Misserfolgen und den mysteriösen Vorkommnissen zu berichten.

„Enterprise, wir hören Sie, Mister Giotto. Haben Sie die Vermissten inzwischen gefunden?“ Es war Captain Kirk persönlich, der sich nach den Fortschritten auf dem Planeten erkundigte.

„Leider nein, Sir. Hier geht etwas sehr Merkwürdiges vor, Captain. Und es ist unseren Rettungsarbeiten nicht gerade zuträglich.“ Giottos Stimme drückte Bedauern aus, aber auch Spuren seiner Niedergeschlagenheit und Frustration waren zu hören.

Kirk seufzte leise und warf dem romulanischen Kreuzer einen kurzen Blick zu, ehe er

sich wieder auf seinen Gesprächspartner konzentrierte. „Was ist passiert? Bitte berichten Sie mir von den Einzelheiten, Mister Giotto.“

Man hörte den erfahrenen Sicherheitsbeamten tief Luft holen, ehe er damit begann Kirk möglichst detailliert die jüngsten Ereignisse zu schildern.

McCoy brachte sich ächzend in eine bequemere Position. Inzwischen machten ihm nicht nur die Schmerzen zu schaffen, auch andere körperliche Bedürfnisse wie Hunger und Durst meldeten sich nun mit Vehemenz. Wenn ihm jemand noch vor ein paar Stunden – während er im strömenden Regen gestanden hatte – gesagt hätte, dass er in Kürze an mangelnder Flüssigkeit leiden würde, hätte er gelacht. Mittlerweile war an seiner Situation nichts mehr lustig. Er fragte sich stumm, wie es Spock und Uhura inzwischen ergangen war. Ob sie einen anderen Ausgang entdeckt hatten? Oder waren sie unterwegs auf die Fremden getroffen? So viele Fragen und keine Antworten.

Der Schiffsarzt seufzte und versuchte sich zu entspannen. Medizinisch gesehen sprach nichts dagegen, dass er ein paar Stunden schlief. Wenn es ihm gelingen würde, einzuschlafen, dann würde er Hunger, Durst und Schmerzen wenigstens für eine kleine Weile nicht spüren. Aber er war nicht sicher, ob es ihm möglich war. Ausreichend erschöpft war er zwar, aber er wusste nicht, wie sicher seine Umgebung war und wie schnell Uhura und Spock zurückkommen würden. Und ihre Rückkehr wollte er auf keinen Fall verschlafen. Das hätte einfach zu schwach ausgesehen.